

Die "Sächsische Elbzeitung" erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnement-Preis vierthalbjährlich 1 M. 50 Pf., monatlich 1 M., monatlich 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Postleitzahl bestellte 6848.

Alle Lässerl, Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen stets Bestellungen auf die "Sächsische Elbzeitung" an.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Mit „Illustrirt. Sonntagsblatt“.

Mit humor. Beilage „Feisenklasen“.

Mit „Landwirtschaftl. Beilage“.

Inseraten-Annahmestellen: In Schandau: Expedition Gaustraße 104, in Dresden und Leipzig: die Annonen-Büros von Haase & Vogler, Invalidendank und Rudolf Moos, in Frankfurt a. M.: G. A. Daube & Co.

Nr. 71.

Schandau, Sonnabend, den 20. Juni 1903.

47. Jahrgang.

Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Zum 19. Juni 1903.

Ernst und feierlich senkt sich hernieder
Heut' wiederum der schmerzende Tag,
Als brachen unsres Königs Alberts Bilder,
Als aufgehobt des Heldenherzens Schlag.

Lieftauernd, weinend stand am Sarkophage
Der Sachsen Volk mit tränentostem Blick,
Gedenkend jener sei'gen frohen Tage
Als König Albert strahl' als Sachsens Glück.

Heut' schaaren wiederum sich Sachsens Söhne
In stiller Andacht um sein teures Grab,
Aus feierlichem Herzen heut' erlöse
Zu ihm der treuen Sachsen Chor hinab.

Ruh' wohl, Du edler König, Held und Vater!
Dein Werk wird bleiben groß und ewig neu,
Dein' edlen Bruder sei Gott ein Berater,
Dem wir ergeben sind in alter Treu.

Stolz schmücke bold in Sachsens weiten Gauen
Der Städte Plan Dein Bild in Erz und Stein;
Voll Ehrfurcht soll's der Knab', der Jüngling schauen,
Ein Vorbild soll es allen Sachsen sein.

Dann loßt als schwachen Dank und heute schmücken
Den König Alberts Grus mit frischem Grün,
Loh unverzagt zu Gott uns stets ausblicken
Und treu für Sachsens heil'ges Bonner ziehn.

Alfred Kade, Schandau.

Politisches.

Kaiser Wilhelm hat wiederum eine größere Reise-Tournee angegetreten, auf welcher er an diesem Sonnabend in Hamburg eintrifft, um dafelbst der Einweihung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. beiwohnen. Von der alten Hansestadt aus stattet dann der Monarch am nächsten Tage der Insel Helgoland einen Besuch ab und erscheint am 22. Juni in Cuxhaven, wo er den Elbgatten bewohnt. Hierauf begiebt er sich noch Ost weiter und verweilt dort bis zum 6. Juli, an welchem Tage der hohe Herr seine gewohnte allsommerliche Nordlandsfahrt antritt. Während der Anwesenheit des Kaisers in Kiel trifft das anekündigte amerikanische Besuchsaufschwader in Kiel ein; dasselbe verläßt Neu-York am 23. Juni.

Die abgelaufene Woche stand für Deutschland durchaus im Zeichen der am 16. Juni vollzogenen Hauptwahlen zum Reichstag. Sie sind im Allgemeinen recht reger Beteiligung verlaufen, an manchen Orten führte der Wahlkampf sogar zu Unruhen. Das herauftretende Ergebnis der Reichstagswahlen bildet offenbar der starke Erfolg der Sozialdemokratie, welcher gleich im ersten Wahlgange circa 55 Mandate zugefallen sind; außerdem sind ihre Kandidaten an 121 Stichwahlen beteiligt. Wenn man erwägt, daß bei den Hauptwahlen zum Reichstag im Jahre 1893 nur 32 Sozialdemokraten gewählt wurden, welche Zahl sich dann infolge der Stichwahlen auf 56 vermehrte, so springt der bedeutsame Wahlausgang, welchen die Umsurzpartei diesmal verzeichneten darf, von selbst ins Auge. Speziell im Königreich Sachsen hat sie einen kaum geahnten Triumph gefeiert, denn von den insgesamt 23 Reichstagwahlkreisen dieses hochindustriellen Bundesstaates sind der Sozialdemokratie zunächst 18 zugefallen, in den übrigen fünf Wahlkreisen stehen ihre Kandidaten mit zur Stichwahl. Demnach hat Sachsen am 16. Juni lediglich „Note“ in die deutsche Volksvertretung entendet, zu welchem traurigen Ergebnis nicht nur die erhöhte Sicherung des Wohlgeheimnisses, die starke Zunahme der wahlberechtigten Bürger in den Reihen der Arbeiterschaft, sowie die skrupellose Agitation der Sozialdemokratie, sondern sicherlich auch die Finanz- und Steuerpolitik der sächsischen Regierung beigetragen haben. Im übrigen kann man allerdings annehmen, daß die weitgreifende Berpflichtung und gegen seitige Verbündung der bürgerlichen Parteien den Wahlsieg der Sozialdemokratie nicht unwesentlich erleichtert hat, was auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in einer Befreiung des Wahlergebnisses hervorhebt. Das Berliner Regierungsblatt läßt den betreffenden Artikel mit einem Appell an die bürgerlichen Parteien, wenigstens bei den Stichwahlen alle Rücksichten bei Seite zu sezen und gemeinsam gegen die sozialdemokratische Partei zusammenzuhalten. Der Sieg der Sozialdemokratie ist in der Hauptsoße teils auf Kosten der nationalliberalen und linksliberalen Parteien, teils der konservativen Parteien errungen worden, das Zentrum dogegen hat sich unerschütterlich in seinen Positionen behauptet, es wird unter Berücksichtigung seiner günstigen Aussichten in einer Reihe von Stichwahlen an nähernd wiederum etwa 100 Mann stark in den neuen Reichstag einzischen.

In Spanien gibt es wieder einmal innere Unruhen. In der Provinz Andalusien ist ein Streik der Landarbeiter ausgebrochen, der mehrfach bereits zu Ausschreitungen geführt hat; eine ganze Reihe städtischer Arbeiterkategorien haben sich der Streikbewegung der Landarbeiter angeschlossen.

Den Engländern ergeht es in ihrem neuen Feldzuge im Somaliland immer trauriger. Das Expeditionskorps

Inserate, bei der wellen Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpshälfte oder deren Raum 12 Pf. (tabellarische und komplizierte nach Übereinkunft).

„Eingesandt“ unter dem Strich 80 Pf. die Seite.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Gedossnet für Ein- und Rückzahlungen Mittwochs und Sonnabends von 9—12 Uhr vormittags und überdies für Einzahlungen täglich von 2—4 Uhr nachmittags. Zinsfuß 3 $\frac{1}{2}$ %.

sieht sich an allen Ecken und Enden von den Scharen des Mullah bedroht, daß englische Hauptquartier Boholle ist sogar von allen Verbindungen abgeschnitten, sodass eine schwere militärische Katastrophe der Briten gar nicht so unwahrscheinlich wäre.

Angesichts der Wahlen, welche in Deutschland das öffentliche Interesse fast ausschließlich in Anspruch nehmen, treten die übrigen Tagesgebeheiten diesmal entschieden in den Hintergrund, zumal sie nicht viel des Gemeinschaftsweiteren darbieten.

Von Berliner offizieller Seite wird jetzt mit einem Male die allseits geglaubte Nachricht, der Landwirtschafts-Minister von Podbielski beabsichtige nächstens zurückzutreten, als unmöglichst bezeichnet; sollte demnach die angebliche Neuerung des Herrn von Podbielski: „Nach der Heuerne verduft' ich!“ tatsächlich nicht gefallen sein? — Inzwischen verlautet ziemlich bestimmt, auch der preußische Justizminister Schönfeldt wolle von seinem Posten scheiden, da ihm seine Stellung mehr und mehr durch gewisse Störungen erschwert werden soll.

Einen schmerzlichen Gedenktag zeitigt die ablaufende Woche mit dem heutigen 19. Juni, an welchem Tage vor einem Jahre der edle König Albert zu Schloß Sybillenort verschied, sodass jetzt erneut die Erinnerung an den großen König und Heerführer lebendig ward.

In Ungarn hat das Kabinett Szell den langwierigen und doch unfruchtbaren Kampf mit der Oppositionspartei des Abgeordnetenkamtes wegen der Wehrvorlage, des Ausgleiches u. s. w. aufgegeben, indem es zurückgetreten ist. Graf Stefan Tisza, der Sohn des verstorbenen früheren liberalen Kabinetschefs hat den Auftrag zur Bildung des neuen Kabinetts empfangen und angenommen. In den politischen Kreisen zirkuliert bereits eine vollständige Liste des Ministeriums Tisza, auf welcher auch der Name Wekerle, des ehemaligen ungarischen Ministerpräsidenten, vorkommt.

Blut und rasch ist in Serbien die Wahl des neuen Herrschers seitens der Nationalversammlung vor sich gegangen, was hoffentlich ein gutes Omen für die Regierung König Peters I. ist. Letzter selbst hat inzwischen von Genf aus, wo er zunächst noch immer weilte, eine Proklamation an das serbische Volk gerichtet, in welcher er die Annahme der auf ihn gefallenen Wahl zum König erklärt und seinen Entschluß kundgibt, Serbien einer Ära der Ruhe, Ordnung und Wohlfahrt entgegenzuführen. Er gibt sein Königswort darauf, daß er die Volksrechte achtet und die Gesetze hätten wollen und bestätigt alle Kirchen- und Staatsbeamten sowie Militärschaff in ihren Funktionen. Alle persönlichen Vorrechte der letzten 40 Jahre in Serbien sollen vergessen sein. Zuletzt beteuert der König, die Devise seiner Dynastie sei immer gewesen: „Für das heilige Kreuz und unsere teure Freiheit“, und unter dieser Devise besteige er auch als Peter I. den serbischen Thron.

Wie mit dem Baron, dem König von Italien und dem Fürsten von Montenegro, so hat König Peter I. anlässlich seiner Verkündung auf den serbischen Thron auch mit dem Kaiser von Österreich Telegramme gewechselt. Der greise österreichische Herrscher gibt in seiner telegraphischen Antwort auf die Deputate, in welcher ihm König Peter I. seine Wahl zum König von Serbien mitteilt, dem Wunsche Ausdruck, daß es dem neuen Serbentönig vergönnt sein möge, sein unglückliches Land wieder zum inneren Frieden und Gediehen zu führen, wobei Franz Josef zugleich seinen Abschluß über den Beigrader Königsmord ausrichtet. Baut den neuesten Dispositionen sollte die Abreise König Peters I. von Genf nach Belgrad an diesem Sonntag erfolgen. — Die Skupstchina genehmigte am Mittwoch die an der Versammlung von 1888 vorgenommenen Änderungen mit 113 gegen 3 Stimmen, alsdann sandten sie die einstimmige Billigung seitens des Senats. — Die Deputation der serbischen Nationalversammlung an König Peter ist am Donnerstag früh von Belgrad nach Genf abgereist; sie überbringt ihm u. a. einen Abdruck der abgeänderten Verfassung.

Die italienische Kabinetskrise scheint mit einer Umbildung des bisherigen Ministeriums Banadelli ihren Abschluß finden zu sollen. Wenigstens meinen die idmischen Blätter fast einstimmig, daß dies noch der beste Ausweg aus der Krise sein würde.

In Spanien gibt es wieder einmal innere Unruhen. In der Provinz Andalusien ist ein Streik der Landarbeiter ausgebrochen, der mehrfach bereits zu Ausschreitungen geführt hat; eine ganze Reihe städtischer Arbeiterkategorien haben sich der Streikbewegung der Landarbeiter angeschlossen.

Den Engländern ergeht es in ihrem neuen Feldzuge im Somaliland immer trauriger. Das Expeditionskorps

sieht sich an allen Ecken und Enden von den Scharen des Mullah bedroht, daß englische Hauptquartier Boholle ist sogar von allen Verbindungen abgeschnitten, sodass eine schwere militärische Katastrophe der Briten gar nicht so unwahrscheinlich wäre.

Über die marokkanischen Wirren liegt augenblicklich gar nichts von Belang vor; lediglich die Nachricht wäre zu verzeichnen, daß der „Times“-Correspondent in Tanger bei einem Ausflug von Gebirgsbewohnern gefangen genommen worden ist.

Der russische Kriegsminister Kuropatin ist nach Beendigung seines Besuchs in Tokio von dort wieder abgereist; ein wenig glaubhaftes Gerücht will wissen, zwischen Kuropatin und dem japanischen Minister des Außenfern sei ein Abkommen über die Mandchurie und Korea abgeschlossen worden.

Die Handelsvertrags-Unterhandlungen Chinas mit Amerika und Japan werden auch fernerhin in Shanghai

Lokales und Sachsisches.

Schandau. Die am Donnerstag, den 17. Juni, zur Ausgabe gelangte 7. Nummer der Amtlichen Kurliste von Bad Schandau weist 428 Parteien mit 842 Personen auf.

— Heute Sonnabend, den 20. Juni,punkt 8 Uhr wird im Kurtheater die erste diesjährige Reaktion (Promenaden-toilette) abgehalten.

— Am morgenden Sonntag werden die Herren Offiziere des 8. Königl. Sächs. Infanterie-Regiments Nr. 107 mit denjenigen des 11. Infanterie-Regiments aus Brau zusammentreffen haben. Sr. Königliche Hoheit Prinz Johann Georg wird sich mit den Herren Offizieren d. s. erstgenannten Regiments noch Bodenbach begeben, wo nach Begrüßung im Hotel Frieser ein Frühstück stattfindet. Von hier aus begibt sich Sr. Königliche Hoheit Prinz Johann Georg mit den Herren Offizieren beider Regimenter, die ihre Waffensachen mitführen, per Dampfschiff nach Schandau, Ankunft gegen 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, wofolbst in Sendig's Hotel das Diner eingenommen wird. Am Spätnachmittag kehren die Herren Offiziere wieder in ihre Heimat zurück.

— Im hiesigen Kurhaus findet morgen Sonntag 1 $\frac{1}{2}$ Uhr ein großes Militär-Konzert von der gesamten Kapelle des 8. Königl. Sächs. Infanterie-Regiments Nr. 107 unter Direktion des Herrn Stabshofmeister Karl Gilisch statt. Wir machen alle Musikfreunde unserer Stadt auf dieses bevorstehende Konzert aufmerksam und empfehlen den Besuch deselben bestens, da die Kapelle bekanntlich ganz vorzüglich leistet. Das Eintrittsgeld beträgt nur 60 Pf. Karten im Vorverkauf à 50 Pf. sind im Bigarrengeschäft von C. G. Schönherr, sowie bei den Herren Clemens Schnetzer und Max Petrich, Bad-Allee zu haben.

— Wie aus der Annonce in unserer heutigen Nummer der Elbzeitung hervorgeht, wird morgen Sonntag, den 21. Juni, abends 8 Uhr im Saale des Schützenhauses ein Konzert gegeben, dessen Aufführung etwas andere ist, als die der meist hier gegebenen. Es tritt nämlich das I. Original-Gemischte Quartett mit keinen überall mit großem Erfolge dargebotenen Gesangsleistungen auf, die aus Solis, Duett, Terzett, Quartett, sowie den neuesten humoristischen Szenen bestehen; es ist also gewissermaßen als die Gesellschaft Jungänel mit Damenmitwirkung zu bezeichnen, und der Name Jungänel ist ja hier bekannt genug. In der nächsten Sonntag im Schützenhaus auftretenden Künstlertruppe wirken außer dem gemischten Quartett, vertreten durch die Damen Martha Bischel, Dichterin eines Teils des Repertoires, Helene Seidel und die Herren Paul Fischel und Oskar Sich auch noch die Soubrette Martha Sich und der frühere königliche Hofschauspieler Max Scherff auf. Liedermeister der Gesellschaft ist Herr Max Käßel, Klavier-Virtuoso. Auf jeden Fall werden die Leistungen dieser Gesellschaft den guten Ruf rechtfertigen, der ihr vorangeht. Das Publikum sei auf das Konzert aufmerksam gemacht.

— Begünstigt vom herrlichsten Wetter, es war nicht zu warm und nicht zu kalt, hielt die privilegierte Schützen-gesellschaft ihr Königlich-sächsisches vergangenen Sonntag, Montag und Dienstag ab. Schon Ende voriger Woche bot der Schützenhausplatz ein Bild buntbewegten Lebens, indem lebhafte Hände eine kleine Feststadt erstellen ließen, die zur Belustigung, zur Stellung des lässigen und launigen Appells beitrugen sollte. Eingeleitet wurde das Fest, das den Charakter eines Volksfestes trägt in der althergebrachten Weise abends durch Bogenstreich und früh Weckruf. Geistmalig trug zum diesjährigen Schützenfeste der Tambourzug mit ihrem Führer, Herren Bataillon-Tambour Weese, die Abzeichen desselben, die Schwabennester. Als Neukheit ist zu verzeichnen, daß künftig der jeweilige König während des Schützenfestes die Königs-Standarte an seiner Wohnung anbringen wird; dieselbe prangte am „Gambrinus“, dem

Absteigequartier des vorjährigen Jubiläumskönig. Sonntag früh, zeitig genug, zogen mit flotter Musik die Wachen der einzelnen Compagnien in ihre Standquartiere auf. Mittags, nachdem das Sommersignal die Compagnien auf die Wachstafte gerufen hatte, erfolgte Paradestellung auf dem Marktplatz, Abholung des Königs und Umzug durch die Straßen der Stadt nach dem Schützenhaus. Aus Anlass des Festes zeigte die Stadt einen reichen Fahnen- und Blumenschmuck; Guirlanden mit Kränzen und passenden Inschriften waren über die Straßen gezogen, Bögen im festigsten Stil prangten überall, sodass der festliche Anstrich nur gehoben wurde. Kurz nach Eintreffen des Bogen auf dem Schützenhaus, der von Groß und Klein in Bivil begleitet wurde, begann das Schießen auf Lagen- und Königsscheibe. Auf dem Schützenhausplatz entwickelte sich nur ein Leben, an dem die Schau- und Verlaubuden-Besitzer ihre Freude haben konnten. Es amüsierte sich Alles, Alt und Jung, Groß und Klein, Fremde und Einheimische. Die Königsscheibe, welche zwei Tage beschossen wird, wurde am ersten Schießtag wenig beschossen, was zur Folge hatte, dass daselbe am zweiten Tag fast kein Ende nehmen wollte, sodass die Proklamation des neuen Königs in etwas später Stunde erfolgen musste. Der zweite Festtag verlief in fast gleicher Weise wie der erste Tag. Wie schon früher bekannt gegeben, erschoss sich Herr Sattlermeister Eckert mit dem besten Schuss die Königsscheibe, nächstbester Treffer war der des Herrn Wehner jun. Die meiste Punktzahl schoss mit 68 Punkten Herr Stadtrot und Kommandant der Gesellschaft Thomas. Die Gewinne für altes Schießen kamen am dritten Tage nachmittags zur Verteilung und sei bemerkt, dass der letzte Gewinn auf 30 Punkte kam. Die Proklamation des neuen Schützenkönigs gestaltete sich insofern recht animiert, als im Anschluss hieran der der Gesellschaft anlässlich seines vorjährigen Jubiläums von dem biesigen Gewerbeverein gestiftete Ehrenpolster seiner Bestimmung überwiesen wurde und manches schöne Wort in Reim und Prosa hierbei fiel. Der letzte Festtag galt mehr der Gemüthslichkeit. Fast auf allen Wachen wurde ein kleines Frühstück abgehalten, wobei das nötige edle Rind in seinen verschiedenen Formen und Benennungen natürlich nicht fehlen durfte. Nachmittags spielte die Kupole auf dem Schützenhausplatz ein recht hübsches Konzert und tönte mit seinen muntern Weisen diejenigen Schülen, welchen Fortuna beim Schießen nicht hold war, über ihr dadurch entstandenes Misgeschick hinweg. Die anderen Glückslichen waren mit Röthen u. s. w. anwesend und nahmen schmunzelnd ihre erlöschenen Gewinne in Empfang, sich darüber freuend. Nachdem gegen Abend der Schützenkönig per Landauer mit Begleitung unter Höferschüssen eingeholt worden war, formierte sich gegen 9 Uhr abends das Bataillon zum Einzuge in die Stadt. Derselbe gestaltete sich, wie in früheren Jahren, bei bengalischer Beleuchtung und sonstigen Licht-Effekten unter Beteiligung von halb Schandau und der umliegenden Octoschaften in althergebrachter Weise. Dem König wurde das Geleit in sein Haus, seine Wohnung gegeben, das in schöner Illumination prangte, bekränzt mit Guirlanden. Vor demselben hatte sich, um ihren Hauptmann zu ehren, die freiwillige Turnerfeuerwehr mit Fackeln aufgestellt und begrüßte ihn so auf eigene Art. Auf dem Marktplatz löste sich der Zug auf, begleitet von den besten Wünschen des Herrn Kommandanten. Nachholend ist noch zu bemerken, dass unter sonstigen Ständchen der langjährige Vorsteher, Herr Täubrich, ein solches became für 25-jährige Mitgliedschaft. Die Glückwünsche hierfür wurden ihm im Namen der Gesellschaft durch die Herren Offiziere überbracht. Als letztes und zugleich würdiges Schluss des Festes müssen wir noch das Abendessen verzeichnen, das der Schützenkönig seiner Begleitung, Offizieren und geladenen Gästen im Gasthaus Gambrinus gab. Richtig es schon den Gaumen, wenn man das ganze Arrangement der Tafel mit ihrer Dekoration sah, so erweckt es jetzt noch immer angenehme Erinnerung, sich als Teilnehmer dieser Tafel mit seinen Delikatessen gewusst zu haben. Als besondere Würze der Tafel dürften noch die Tooste gelten; Herr Bürgermeister Wiel brachte solchen auf den Abend als Festgeber mit humorvollen Worten. Noch viele solche Worte fielen. Man gedachte der Schützenkönigin mit Familie, der Marschalls, des abgelösten Königs, des Herrn Bürgermeisters, Vorsteher der Gesellschaft als Jubilar etc., sodass sich das Ende der Tafel begreiflicherweise etwas in die Länge zog. Als Folge des herrschenden schönen Wetters ist zu verzeichnen, dass das diesjährige Königschießen so verlaufen ist, wie es von allen interessierenden Kreisen gewünscht worden ist, zur großen Zufriedenheit aller.

Am Mittwoch abendpunkt 10 Uhr wurde von hier aus das Abbrennen von Bonfire auf dem Lilienstein beobachtet und zu gleicher Zeit sah man auf dem Hohen Schneberg einen hellen Schein, der von Wechselschein herzurühren schien. Über die Ursache dieser Erscheinung könnten wir bis jetzt nichts in Erfahrung bringen.

In Sachsen verhielten sich die für die einzelnen Parteien abgegebenen Stimmen des Jahres 1898 zu denen der neuen Reichstagwahl wie folgt:

	1898:
Sozialdemokraten	452056 Stimmen, 299190 Stimmen
Konservative	120701 " 109437 "
Reformer	45903 " 73427 "
Nationalliberale	98601 " 89060 "
Freisinnige	34387 " 15413 "
Bentrum	4289 " 1903 "
Nationalsoziale	1627 " ? "
Andere Parteien	? 15885 "

Die Sozialdemokraten haben in der letzten Wahl danach um 152866 Stimmen zugenommen. Die Kartellparteien (Konservative, Reformer, Nationalliberale, ausgenommen in Freiberg) erhielten zusammengekommen 260869 Stimmen bei der letzten Wahl gegen 271924 Stimmen bei der Wahl des Jahres 1898 also diesmal 11055 Stimmen weniger. Selbstverständlich haben diese Zahlen nicht eher Anspruch auf Wert für die Vergleichung, als bis die amtlichen Zahlen der gesamten Wahlberechtigten für 1903 vorliegen. Bekanntlich hat die Zahl der Bevölkerung seit 1898 beträchtlich zugenommen.

Die Einnahmen bei den sächsischen Staatsbahnen waren noch den vorläufigen Feststellungen im Monate Mai recht günstig. Sie beliefen sich auf 10884800 Mark und waren um 588790 Mark höher als im gleichen Monate des Vorjahrs. Der Personenverkehr erbrachte hierzu 4222510 Mark, mehr 178920 Mark, und der Güterverkehr 6662290 Mark, mehr 409870 Mark. — In den Monaten Januar bis mit Mai betrug die Gesamteinnahme

46883884 Mark. Gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahrs sind dies 2740946 Mark mehr. Hierzu entfielen: 15683057 Mark, mehr 715294 Mark, auf den Personenverkehr und 31200827 Mark, mehr 2025652 Mark, auf den Güterverkehr.

Die Bayerische Staatsbahnverwaltung hat schon seit einer Reihe von Jahren die Spiritusbeleuchtung auf einer großen Anzahl von Bahnhöfen eingeführt und verbraucht jetzt für Beleuchtungszwecke jährlich ca. 400000 Lit. Spiritus, sie bedachtigt auch in Rücksicht auf die bisherigen Erfahrungen diese Beleuchtungskarte in noch größerem Umfang einzuführen.

Feierliche Eröffnung der allgemeinen deutschen Ausstellung zu Aussia in Anwesenheit des Ausstellungsbüro-ektors, Erzherzog Ferdinand Karl. Sonnabend, den 20. Juni, vormittags 10 Uhr wird daselbst die allgemeine deutsche Ausstellung feierlich eröffnet. Erzherzog Ferdinand Karl trifft um 8 Uhr früh bereits auf dem dosigen Staatsbahnhof ein, woselbst der Empfang durch den Ehrenauschuss und die Spiken der Behörden stattfindet. Vom Bahnhof erfolgt die Fahrt durch die Stadt nach dem Ausstellungsgelände, woselbst nach Eröffnung der Ausstellung durch den Herrn Erzherzog der offizielle Rundgang unter Führung des Herrn Statthalter Tillbach vorgenommen wird. Dem anschließenden Fest-Bankett wohnt der Herr Erzherzog ebenfalls bei, um dann nachmittags noch einer Fahrt durch die Stadt, eine Stromfahrt aufwärts bis gegen Birnai anzutreten. Anlässlich der Eröffnung der Ausstellung prangt schon jetzt teilweise die Stadt im Flaggenschmuck und wird von Sonnabend ab sich im reichsten Festschmuck präsentieren. Abends findet eine feierliche Beleuchtung der Hallen statt und werden Feuerwerke auf den umliegenden Höhen angezündet. Das Ausstellungsgelände mit seinen zahlreichen stolzen Bauten, Pavillons und Kiosken macht einen überraschenden und imponanten Eindruck. Die schneeweißen Haupthallen heben sich schwarz und leuchtend von den umgebenden dunklen Grün der Landschaft und dem alten grauen Gemäuer des wirklich originellen Vergnügungsviertels „Alt-Aussia“ ab. Die äußeren Ausstellungen sind übrigens weit umfassender und viel reicher beschriftet als es z. B. die Provinz-Ausstellung war. Es ist die bedeutendste Provinz-Ausstellung, die Österreich bisher zu verzeichnen gehabt hat.

Der Frühling geht zu Rüste. Noch wenige Tage, und wir haben den höchsten Sonnenstand und die längste Tagesdauer. Das Knippen und Blühen hat seinen Höhepunkt erreicht. Der Johannistrieb, jener bekannte zweite Trieb an Baum und Strauch, ist offenbar zu beobachten. Die Höhe der Vegetation ist nun erreicht und fast schon überschritten. Es geht langsam wieder abwärts, der Anhang vom Ende ist gesunken. Die bunten Wiesen werden gemäht. Die wogenden Lebensorfer hängen an, unten allmählich weiß zu werden. Das dicke Blätterdach der Bäume färbt sich dunkelgrün. Als Abschiedsgabe bietet uns der Lenz die Rose. Im wohlgepflegten Garten durchbricht die Königin der Blumen ihre Hülle und verbreitet süßen Wohlgeruch. Auf lufthoher Höhe blüht das Hakenrosen, am Balkon und an der Veranda, am Gemüseblüht die Kletterrose. Der würzige Duft im Garten wird von dem süßen Geruch der blühenden Azaleen und dem starkduftenden Jasmin untermischt. Doch stiller wird es in der frohen Waldsänger Chor. Der Gesang der Nachtigall und der Kuhkuh verflammen um Johanna. Der Frühling geht schneller zu Rüste, als man gedacht. Unverricht zieht der Sommer ein. Möchte er sich als ein recht behändiger Herr zeigen, damit jeder die warme Jahreszeit, die uns zur Gesundhaltung unseres Körpers so not ist, recht ausnützen kann!

Bevölkerungsabnahme in den kleinen Landgemeinden. Der steile Rückgang einer großen Anzahl kleinerer Landgemeinden in Sachsen ist leider Tatsache. Unter den 2561 kleinen Gemeinden Sachsen befinden sich nicht weniger als 1207, deren Bevölkerungsabnahmen seit 1890 gesunken ist. Den Hauptanteil an diesen Gemeinden stellen die landwirtschaftlichen, in denen der Bauernstand sich vergeblich bemüht, den Rückgang seines Gewerbes aufzuhalten und den immer mehr sich vergrößernden Wegzug von Bewohnern zu verhindern.

Cunnersdorf. Bei der Reichstagswahl blieb in einem Dorfe der Umgebung ein Wähler längere Zeit in der Wahlzelle. Da wurde die Frage an ihn gerichtet, ob er denn bald wieder herauskomme. Sofort trat er aus der Wahlzelle und sagte mit ärgerlicher Miene: „Ich finde den Kosten gar nicht“. Er meinte damit die Wahlurne, was bei den Anwesenden große Heiterkeit hervorrief.

In Pirna wurde am Dienstag ein Stimmzettel abgegeben, welcher den nachfolgenden Text enthieilt:

Wähl' ich Lorenz,
Tu's nichts nöten,
Wähl' ich Beck,
Hast' keinen Zweck,
Wenn man's noch zur Stichwahl bringt,
Fräß' vorz aus der Une springt.
Doch gewählt muß heute sein
Einer von den hübschen Drei'n;
Und ich nahm als Bot' iote
Einen Bettel in die Pf . . .
Gebe meine wicht'ge Stimme,
Wenn auch mit verhältnem Grimme,
Unser'm Kandidaten Lorenz —
Gebe Gott, es täu' 'was nöten!

Dresden. Am 1. September abends wird aus Anlass der Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers auf dem Theaterplatz in Dresden ein großer Börsenfesthütt sämtlicher Musikkorps des 12. (1. Königl. Jächl.) Armee-Korps und der während des Kaisermaars bei demselben aufgestellten Kavalleriedivision B, sowie der Spieletente der 45. Brigade stattfinden. Die Prüfung ist dem Musikdirektor Hermann vom 1. (Vib-) Grenadier-Regiment übertragen. Zu der Kavallerie-Division B gehören das 1. Ulanenregiment Nr. 17 Kaiser Franz Josef von Österreich, das Karabinerregiment, die Königlich preußische 9. Kavallerie-Brigade (Diazoner-Regiment von Bredow [1. Schlesisches] Nr. 4, Ulanen-Regiment Prinz August von Württemberg [Posener] Nr. 10) und die Königlich preußische 11. Kavallerie-Brigade (Verbläffassier-Regiment Großer Kursk [Schlesisches] Nr. 1) und Dragoner-Regiment König Friedrich III. (2. Schlesisches) Nr. 8. Eine große Seltenheit wird aus Tronitz bei Döbeln gemeldet. Dort konnte am Dienstag der Wahltag schon bald nach Mittag geschlossen werden, da sämtliche Wähler ihrer Wahlpflicht gesäugt hatten.

An Beichtgasvergiftung verstorben ist in der Nacht zum Mittwoch in ihrer Wohnung in der Humboldtstraße in Leipzig eine aus Hamburg gebürtige, im 48. Lebensjahr stehende Kaufmannsfrau. Wahrscheinlich liegt ein Unglücksfall vor, der auf einen versehentlich offen gelassenen Gasbahn zurückzuführen ist.

Mittwoch Sonderzuges fuhren am Mittwoch vor-mittag 8 Uhr 250 Studenten von Leipzig nach Weimar. Die Rückfahrt erfolgt am 19. Juni abends 11 Uhr 5 Min. In gewünschter Absicht hatten die Elektrone Hausbesitzer Arzt in Planitz die Haustüre nicht richtig ausgeschlossen. Sie wurden wegen Urkundenfälschung, und zwar Arzt zu 10 Tagen, seine Ehefrau zu 1 Monat Gefängnis vom Landgericht Zwönitz verurteilt.

Das Schulmädchen B. von Hornerdorf, welches mit der Beaufsichtigung eines zweijährigen Kindes einer dosigen Familie beauftragt war, sollte einen Weg befahren. Die kleine Wärterin nahm den Kinderwagen mit und ließ letzteren mit seinen Infos vor dem Hause stehen. Durch einen unglücklichen Umstand kam das Gefährt ins Rollen und stürzte in ein in der Nähe befindliches Wasserloch. Das arme Kindchen, das einzige seiner Eltern, wurde als Leichnam geborgen.

Ein Schwindler ist in den letzten Tagen in der Gegend von Wolkenstein aufgetreten. Er hat eine Anzahl alter Feldzugsteilnehmer aufgesucht und sie — teilweise unter Vorstellung von ihm angeblich bereits erzielter Erfolge — dazu gebracht, sich von ihm gegen Entschädigung Gesuche um Veteranenbeihilfen machen zu lassen, während diese Erfolge doch noch Lage der Verhältnisse zweifellos ohne Erfolg bleibten müssten. Es sei vor diesem Schwindler, der wahrscheinlich sein Treiben nun nach anderen Plätzen verlegen wird, gewarnt.

An den König ist von der Stadtvertretung zu Plauen i. B. die Bitte gerichtet worden, der Monarch wolle auf seiner Reise im Vogtland in Plauen übernachten und erst am 10. Juli nach Dresden zurückkehren. Es ist, wie der „Dresdner Anzeiger“ mitteilt, wahrscheinlich, dass König Georg der Bitte entsprechen wird. In diesem Falle sollen den König in Plauen am Abend des 9. Juli eine Serenade, ein Lampionzug und andere Ovationen dargebracht werden.

Tagegeschichte.

Deutsches Reich. Das Befinden des Generalfeldmarschalls Grafen Waldersee, der von neuem an einer Venenentzündung erkrankt war und deshalb die militärischen Besichtigungen in Hessen unterbrechen musste, hat sich wesentlich gebessert.

Das Schwurgericht in Mainz verurteilte den 18jährigen Maschinenschreiner Detroit aus Montigny, der anfangs April seine 72jährige Tante, eine Fräulein Steiner in Sponheim ermordete und beraubte, zum Tode.

Österreich. Wien. Die „Neue Freie Presse“ meldet, die Regierung werde im Herbst dem Parlament ein neues Wehrrecht vorlegen, das im Entwurf bereits fertig sei. Das Gesetz sehe die zweijährige Dienstzeit von mit sechs- bis achtjährigem Übergang je nach der Truppen-gattung.

Das Abgeordnetenhaus nahm das Gesetz über die Sonntagsruhe in dritter Lesung an und trat in die Ratung der Volksabstimmung ein.

Kaiser Franz Josef empfing am Donnerstag mittag den deutschen Militärratifikat Grafen v. Bülow in besonderer Audienz. Der selbe überreichte dem Monarchen die neue Rang- und Quartierliste der deutschen Armee.

Schweiz. Genf. Prinzessin Luise von Toscana posseste am Mittwoch mit ihrem Kind den Genfer Bahnhof. Die Prinzessin begibt sich zu einer Freundin, die ein Schloss in der Umgebung von Lyon besitzt und gedenkt den Sommer dort zu verweilen. Mutter und Kind erfreuen sich des besten Wohlfahrtens.

Die am Donnerstag in Genf angelangten serbischen Offiziere erregten in der Stadt großes Aufsehen mit ihren brillanten Uniformen. Sie wurden vom König von 4 bis 5 Uhr empfangen und dann ihres Dienstes entbunden. Die Abreise des Königs erfolgt am Montag abends 8 Uhr mit Sonderzug ohne Aufenthalt in Wien, die Ankunft in Belgrad am Mittwoch.

Frankreich. Der Ministerrat beschloss gestern, die für den 14. Juli, den Tag des Nationalfestes, in Aussicht genommene Truppenparade aus Anlass der Ankunft des Königs von Italien auf den 19. Juli zu verschieben.

Amerika. Neu-York. Eine Räuber- und Mörderbande, die seit 20 Jahren in Süd-Dakota eine Schreckensherrschaft ausübt, ist durch die Kühnheit und List eines Geheimpolitikers, der sich in sie einfühlt und in ihre Geheimnisse einzudringen wusste, entdeckt worden. Wie die Schuldigen selbst gestehen, haben sie in den letzten 20 Jahren 40 Menschen ermordet, 1000 Pferde und 50000 Stück anderes Vieh gestohlen. In 4 Grossstädten im Staat Süd-Dakota hatten sie die Gewalt in Händen und besiegen die Amtsträger nach Gutdanken mit ihren Au-hängern. Das Haus eines Staatsanwaltes, der der Bande auf die Spur gekommen war, wurde niedergebrannt, wie überhaupt allen Versuchen der Behörden, dem gesuchten Treiben ein Ende zu machen, Trotz geboten wurde.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Schandau.

Am 2. Sonntag nach Trinitatis, den 21. Juni, vor-mittags 8 Uhr Beichte und heil. Abendmahl (Pfarrer Hesselbarth). Vorm. 1/2 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Apostelgeschichte 3, 1—10 (Pfarrer Gloth). Nachm. 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst (Pfarrer Hesselbarth). Das Wochenamt hat Pfarrer Hesselbarth.

Standesamtliche Nachrichten von Schandau.

Geboren: K. G. Strohbach, Waldbauer in Schnellau, ein S. — K. G. Großer, Mühlmeister hier, ein T. — H. P. Jenisch, ein S. — K. M. Rieke, Schuhmacher hier, ein T. — H. G. Richter, Schiffer in Schnellau, ein S. — D. J. P. Schott, Schuhmacher in Rathmannsdorf-Pian, ein S. — K. W. Heinrich, Schuhmacher hier, ein S. — E. G. Hille, Weißfärber hier, ein S.

Aufgeboten: G. H. Pfeifer, Schuhmacher und A. Wender, beide hier. — E. H. Schmidt, Kaufmann und M. Th. Kramer, beide hier.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Lichtenhain.

Am 2. Sonntag nach Trinitatis, den 21. Juni, vor-mittags 9 Uhr Gottesdienst über Apostelgeschichte 3, 1—10.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Reinhardtsdorf.

Am 2. Sonntag nach Trinitatis, den 21. Juni, vor-mittags 1/2 Uhr im Reinhardtsdorf Gottesdienst mit Predigt über Apostelgeschichte 3, 1—10, und daran anschließend Unterredung mit den konfirmierten weiblichen Jugend.

Geboren: Karl Rudolf Schmidt, Bahnarbeiter in Krippen, ein Sohn. — Karl August Kunze, Gemeindeleiter in Schöna, ein S. — Ernst Moritz Hohlfeld, Gutbesitzer in Reinhardtsdorf, eine T. — Getraut: Edwin Max Spindler, Postbote in Niederpöhlitz und Lilli Selma Zeller in Krippen.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Königstein.

Am 2. Sonntag nach Trinitatis, den 21. Juni, Predigtgottesdienst (Herr Pastor Hoyer). Abends 7 Uhr Jungfrauenverein. Das Wochenamt hat Herr Pastor Schultheis.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Papstdorf.

Am 2. Sonntag nach Trinitatis, den 21. Juni, vormitags 8½ Uhr Predigtgottesdienst.

Geboren: Emil Oswald Spanke, Maurer in Papstdorf, eine T.

Die „Letzten Nachrichten“ sind heute nicht eingetroffen.

Königl. Preuss. Staats-Medaille
Seidenstoffe jeder Art, in jeder Farbe, zu jedem Preise, Meter von 75 Pf. an.
Fertige seidene Kostüm-Röcke, Jupons, Blusen, halbfertige Roben.
Deutschlands grösstes Spezial-Geschäft
Seidenhaus Micheis & Co., Berlin SW. 19
45 Leipziger Str. 43 Ecke Markgrafen-Str.
Mech. Seidenstoffweberi in Kreisfeld

Sind Sie Trinken Sie

Blutarm? „Adriaglut“!

Rot. Dalmatiner Küstenwein (süss), Flasche M. 1.25 excl.

Zu haben bei Otto Böhme, Weinhandlung, Schandau,

Albert Knüpfel, Kolonialw. „

— Blinde Eisernacht. „Meine Frau wollte für mich einmal Maggi Suppenwürze abschaffen.“ — „Über warum denn?“ — „Aus Eisernacht! Weil ich gesagt habe: Ich schwärme für Maggi.“

Feuer-Meldestellen

befinden sich in Schandau bei den Herren:

Hornist Oswald Grubner, Baulenstraße,

Hornist Max Kern, Marktstraße,

Spitzen Johannes Merittig (Telephon Nr. 12),

Freizeit Paul Homann, Basteiplatz,

Bädermeister Oswald Heine, Badstraße.

(B. 1303)

Wahrlich!



Zorn, Zahnarzt, Basteiplatz 148.

Sprechstunden:
8-9. 2-5. Sonntags 9-11.



MAGGI's
altbewährte
Suppen- und Speisen-Würze
empfiehlt bestens

Emil Müller, Col., Kirchstr. 26.

Eine guterhaltene
Kaffee-Röstmaschine
(Riegelbrenner) zu verkaufen.
Elb-Hotel.

Böhmisches Gänselfedern.

1 Pf. nur 1 Mt. 20 Pf.

Ich versende vollständig ganz neue, grüne Gänselfedern, mit der Hand geschliffen 1 Pf. für nur 1 Mt. 20 Pf., und dies eben in besserer Qualität nur 1 Mt. 40 Pf. in Broh-Botticelli mit 10 Pfund gen. Postnachr. J. Krasa, Bettfedernhdg. in Prag 620-1 (Böhmen 740). Umtausch gestattet.

Ein paar starke
Läuferschweine
werden zum Einstellen gesucht.
Schuhhaus Schandau.

Die Kranken- und Begräbnisskasse
„Wettin“ nimmt weibliche und männliche Personen von 15 bis 55 Jahren auf. Anschrift Schandau, Sebnitzerstraße 106.

H. Bräuer.
Jede Dame erhält zu Hause gutlohnenden

Nebenverdienst. Die Arbeiten werden nach jedem Ort vergeben. Prosjekt und fertiges Muster gegen 30 Pf.

Clemens Günther,
Moderne Hochstücher,
Chemnitz, Bezirk 26.

Tageskalender von Schandau.

Königliches Amtsgericht. Expeditionszeit vorm. von 8-11 und nachm. von 1½-6 Uhr. Gerichtsschreiberei, Gerichtsvollkommerei und Kasse geöffnet nur von vorm. 10-11½ und nachm. von 8-5 Uhr. (Dringliche Sachen ausgeschlossen).

Rathaus. Rath- und Polizei-Expedition (Zimmer Nr. 2) und Stadtkasse (Zimmer Nr. 1). Expeditionszeit vorm. von 8-12 und nachm. von 2-6 Uhr. — Sparkasse (Zimmer Nr. 1). Geöffnet für Einzahlungen an jedem Wochentag nachm. von 2-4 Uhr und außerdem für Eltern und Rückzahlungen Mittwochs und Sonnabends vorm. von 9-12 Uhr. — Königl. Standesamt (Zimmer Nr. 2). Expeditionszeit vorm. von 8-12 und nachm. von 2-6 Uhr. Für Eheschließungen Montags und Donnerstags vorm. von 11-12 Uhr.

Königlich-Sächs. Hauptzollamt a. d. Elbe. Expeditionszeit vorm. von 8-12 und nachm. von 2-6 Uhr.

Königl. Sächs. Zollabfertigungsstelle für den Schiffsvorkehr a. d. Elbe. Expeditionszeit vorm. von 7-12 Uhr und nachm. von 2-8 Uhr.

Kaiserliches Post- und Telegraphen- und Fernsprechvermittelungsbüro. Expeditionszeit: A. Für den Postdienst. An Wochentagen vorm. von 7-1 und nachm. von 12-1 Uhr. B. Für den Telegraphendienst. An Wochentagen und Sonntagen ununterbrochen. — Bei geschlossenem Schalter findet die Annahme von Telegrammen, Einschreibeposten und dringenden Paketen durch ein nach der Straße gelegenes, besonders bezeichnetes Fenster des Postdienstzimmers statt. C. Für den Fernsprechdienst. An Wochentagen und Sonntagen von früh 7 bis abends 9 Uhr.

Königliche Oberförstmeisterei, Hohnsteinerstr. Expeditionszeit vorm. von 8 bis nachm. 1 Uhr und nachm. von 8 bis 7 Uhr.

Königliches Forstamt Schandau, Rudolf Sendig-Strasse. Geöffnet für Einzahlungen an sämtlichen Wochentagen von früh 8-12 und nachm. von 2-6 Uhr. Für Rückzahlungen und den Depositenverkehr nur Dienstag und Freitag von früh 8-12 und nachm. von 2-6 Uhr.

R. & R. Österreichisches Zollamt. An der Elbe Nr. 2. Expeditionszeit: A. Für den Verladeverkehr zu jeder Tagesszeit. B. Für den Lastverkehr vorm. von 1½-12 und nachm. von 2-1½ Uhr.

Börsbücherei zu Schandau. (Neueres Schulgebäude 1. Et. links. Geöffnet Freitag, nachm. von 4-5 Uhr. Belehrendes und Unterhaltsendes.)

Ortskrankenkasse, Invaliditäts- und Altersversicherungs-Expedition, Rosengasse 47 b. Expeditionszeit vorm. von 8-1 und nachm. von 3-6 Uhr.

Schandauer Kreditbank e. G. m. b. H., gege. 1860 unter der Firma Torschützverein zu Schandau, Rudolf Sendig-Str. 240, Ecke Bad-Klee. Geöffnet vorm. von 9-1 Uhr und nachm. von 8-6 Uhr.

Sächsische Elbzeitung, Bautenstraße 134. Expeditionszeit vorm. von 7-12 und nachm. von 1-7 Uhr.

Städtische Bade-Anstalt. Geöffnet jeden Sonnabend von Vorm. 10 Uhr bis Nachm. 6 Uhr für Damensäder. Wannenbäder sind jederzeit zu haben, müssen aber vorher bestellt werden.

Dresdner Schlachtwiechmarkt.

Donnerstag, den 18. Juni 1903.

Tier-gattung	Auf-trieb	Bezeichnung	Marktpreis für 50 kg Lebend-Schlachts- Gewicht
Ochsen . .	13	1a. Vollfleischige, ausgemästete höchste Schlachtwerte bis zu sechs Jahren b. Österreichischer vergleichbar	17-40 69-71 38-41 70-72
	2	2) Junge fleischige nicht ausgemästet — ältere ausgemästet	33-36 65-67
	3	3) Mägis genährt junge, gut genährt ältere	30-32 60-63
	4	4) Gering genährt leben Alters	52
Kalben u. Kühe . .	3	1) Vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	35-38 64-66
	2	2) Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	32-34 60-62
	3	3) Mälter ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	30-31 56-58
	4	4) Mägis genährt Kühe und Kalben	26-28 51-53
Küllen . .	3	1) Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	49
	2	2) Gering genährt jüngere und gut genährt ältere	32-35 60-62
	3	3) Gering genährt	29-31 54-55
Kälber . .	1359	1) Feinste Rind. (Vollmilchkuh) und beste Saugkälber	17-49 70-74
	2	2) Mittlere Rind. und gute Saugkälber	44-45 66-69
	3	3) Geringe Saugkälber	40-42 62-64
	4	4) Mälter gering genährt (Fresser)	— —
Schafe . .	138	1) Wollkämmer	36-37 71-72
	2	2) Jüngste Wollkämmer	33-35 68-69
	3	3) Mälter Wollkämmer	31-32 63-64
	4	4) Mägis genährt Wollkämmer und Schafe (Mergelkuh)	— —
Schweine . .	1535	1a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren	38-39 51-52
	1b.	1b. Fleischschweine	39-40 52-53
	2	2) Fleischige	36-37 49-50
	3	3) Gering entwickelte, sowie Sauen	33-36 46-48
	4	4) Ausländische	— —
*) Neben- ständner.	3051		
zusammen 9051			

Geschäftsgang: Bei Külbbern und Schweinen langsam.

— Von dem Auftrieb sind 18 Külbbern und 26 Külder österreichisch-ungarischer Herkunft.

Pirnaer Anzeiger

Amtsblatt

der königlichen, städtischen und vieler Gemeinde-Behörden.

Mit täglicher Unterhaltungsbeilage, belehrender Wochenbeilage, illustriertem, humoristischem Wochenblatt.

Einzig wöchentlich sechsmal erscheinende Zeitung in der Amtshauptmannschaft

Pirna. —

In allen Schichten der Bevölkerung des südöstlichen Sachsen verbreitet und gelesen, daher

wirksamstes Insertionsorgan.

Eigene Berliner Redaktionsstelle.

Spaltseite 15 Pfennige.

Totsicher!

ist die wohlthätige und verschiedene Wirkung auf die Haut beim täglichen Gebrauch von:

Bergmann's Lilienmilch-Seife

Vorläufig à Stück 50 Pf. bei:

Max Hofmann.

Pension-Gesuch.

Best. Herr, 40er, sucht auf vorläufig acht Tage event. länzer Pension mit Familien-Anschluß in besserer Familie. G. f. l. öfferten mit Preis unter T. M. 937 „Invalidendant“ Dresden erbitten. (ID. 9201.)

Ein anständiges und zuverlässiges

Dienstmädchen

wird bis 1. Juli gesucht.

Fran Wiegand, Sebnitz, Böhmischesstr. 6.

Ein Hausmädchen,

welches auch Gäste bedient, sucht für 1. Juli

Fran Marie Marchot,

Hohnsteinerstr. 84.

Hunde entlaufen

ohne Steuermarke, ein großer, althaariger, weißer Fleck im Nacken und weißer Schwanzspitze, weiße Pfoten; ein kleiner schwarzer, althaariger, etwas grauemelierte Schnauze. Vor Auflauf wird gewarnt. Nachricht erbittet der

Gemeindevorstand zu Postelwitz.

Blumenarbeiterin

sucht für sofort oder später

Richard Lutze, Sebnitz.

Ausgabe jed. Dienstag Wendisch-

fähre.

Kurhaus Schandau.

Sonntag, den 21. Juni

Grosses Militär-Konzert

ausgeführt von der gesamten Kapelle des 8. R. S. Infanterie-Reg. Nr. 107
unter Direction des Herrn Stabshauptmanns Karl Gitsch.
Anfang 11 Uhr. Ende 11.10 Uhr.

Eintritt 60 Pf.
Billets im Vorverkauf à 50 Pf. sind im Cigarrengeschäft von C. G. Schön-
herr, bei Herrn Clemens Eigner am Markt und Simon Petrich zu haben.
Hochachtungsvoll Franz Lorenz.

Schützenhaus Schandau.

Sonntag, den 21. Juni

Ueberall grosser Erfolg! Tournee des grossen Erfolgs!

I. Original-Gemischten-Quartett.

Direktion: Geschw. Peschel,
Inhaberin des Kunstscheines vom Königlichen Konservatorium.
Humor! Garantie für gutes Programm! Volkstümlich.
In jeder Vorstellung Mittel- und Schlusskomödien! Gesang!
Gastspiel des Opern- und Quartettsängers A. Langefeldt.
Absolvierte Engagements, Stadttheater Elberfeld, Essen u. s. w.
Paul Jaschek, Max Scherff, Max Krödel, Martha Peschel
mit selbstverfasstem Repertoire.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf.
Karten im Vorverkauf à 40 Pf. sind zu haben im Cigarrengeschäft von
C. G. Schönherr sowie im Schützenhaus.
Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein Johann Miethe.

Kasino junger Landwirte

für Rathmannsdorf und Umgegend.
Sonntag, den 28. Juni abends 11.30 Uhr

BALL

im Gasthof zum „Tiesen Grunde“.

Hierzu laden wir die geehrten Damen, unsere Mitglieder, sowie diejenigen Herren
Landwirte, die dem Verein noch beitreten wollen, höflichst ein. Besondere Einladungen
außer der Vorstehenden erfolgen nicht.
Die Vorsteher.

Gasthof zum Deutschen Kaiser in Krippen.

Morgen Sonntag, den 21. Juni im schön dekorierten Saale

starkbesetzte Tanzmusik.

Das durch meine Vorgängerin und damalige Inhaberin der Schanzkonfession
zum Betriebe des Gasthauses verantwortete

Militär-Verkehrs-Verbot
ist auf mein Ansuchen von der hohen Militär-Behörde wieder **aufgehoben** worden,
und bitte ich nunmehr alle Militärs um gütigen Besuch der von mir bewirtschafteten
Gasthofsräume.

Hochachtungsvoll
A. Höhne.

Erbgericht Krippen.

Sonntag, den 21. Juni

starkbesetzte Tanzmusik,

böhmisches Musikchor, August Scherler.

Geschäfts-Auflösung.

Mein Ausverkauf findet nur noch kurze Zeit statt. Die Preise stelle zu
und unter dem Einkaufspreis. Diese günstige Gelegenheit empfehle fleissig be-
nutzen zu wollen, da ich ausschliesslich nur bessere Qualitäten führe.

5 Meter Kleiderstoff	früher 4½ Mk., jetzt 2 Mk.
3 " Rockflanell	" 5 " 3½ "
3 " h. Lama	" 3 " 2 "
3 " Hemdenbarchent	" 1,80 " 1 "
6 " Bettbezug	" 3½ " 2½ "
3 " Gardinen	" 1,50 " 90 Pf.
2 " Waschstoff	" 1,60 " 75 "
Regen- und Sonnenschirme	" 3½ " 2 Mk.
Knaben-Anzüge	" 6 " 3 "
Herren-Anzüge	" 30 " 18 "
Damen-Jackets	" 12 " 6 "
Ältere Damen-Jackets von 1 Mark an.	

Georg Hornauer, Schandau.

Tadellose Wäsche
erzielt man mit
Döbelner weißer Terpentin-Schmierselze
seit Jahren gern gekauft und bevorzugt. Man verlange ausdrücklich:
Aechte Döbelner. Zu haben bei: Otto Böhme, Hugo Gräfe,
Wenzel Richter; in Wendischfahre: Franz Niederle. (H. 310697.)

Berantwortlicher Redakteur Oskar Hölzl. Druck und Verlag von Reuter & Neuner Nachf., Schandau.
Hierzu eine Beilage und das „Illustrierte Sonntagsblatt“.

Unter dem höchsten Protektorat
Sr. k. k. Hoheit Erzherzog Ferdinand Karl:
Allgemeine Deutsche Ausstellung
für Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft
Aussig vom 20. Juni bis 14. September 1903.

Erste Sonderausstellung des Vereins deutscher bildender Künstler in Böhmen.
Wanderausstellung des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie.
Industrie- und Handelszentrale für Nordböhmen.
Zentrale für den Verkehr zwischen Wien—böhmen. Bäder—Berlin.
Ausstellungsgelände ca. 100,000 qm mit ca. 25,000 qm Ausstellungsbauten.

Matjes-Heringe

vom Junifang, der bekanntlich erst die
wirklich reisen vorzüglichsten Qualitäten er-
gibt, sind heute eingetroffen.

Ich empfehle:
Castlebay, offenbar, Std. 20—25 Pf.,
Stornoway, gut, " 12—15 "

Hermann Klemm.

Sensen, Sicheln, Wetzsteine, Tafelwagen, Dezimalwagen

in grosser Auswahl zu Fabrikpreisen,
Gewichte
empfiehlt

Albert Knüpfel.

Neue Sauergurken

grossflüssig und fest, Stück 25—30 Pf.,
empfiehlt

Hermann Klemm.

Herrn
große
Tafel-
krebse.



Fette Kochhühner,
junge Gänse und Tauben.
Frische Rehblättchen.
Frische grosse Rotzungen.
Frische Sendung in
geräucherten Lachs.

Fahrrad,

noch sehr gut erhalten, billig zu ver-
kaufen. Wo? liegt die Geschäftsstelle der
Elbzeitung.

Gasthof z. Hoffnung, Reinhardtsdorf.
Sonntag, den 21. Juni zum Lobetanz
starkbesetzte

Tanzmusik,

wozu freundlichst einlädt Georg Nöllig.

Gasthof 3 Fichten, Reinhardtsdorf.
Morgen Sonntag zum Lobedankfest

starkbesetzte TANZMUSIK,

wobei mit guten Speisen und Getränken
bestens aufwartet und wozu freundlichst ein-
lädt H. am Ende.

Im Garten: Karousellbelustigung.

Gasthof Schöna.

Sonntag, den 21. Juni

Tanzmusik,

wozu freundlichst einlädt E. verm Mey.

Erbgericht Papstdorf.

Sonntag, den 21. Juni

Tanzmusik.

Hierzu lädt ergebnisst ein Fr. Winkler.

Königl. Sächs. Militär-Verein

für Schandau und Umgegend.

Zur Teilnahme an der Sonntag, den
21. Juni a. e. in Kunnersdorf bei
Königstein stattfindenden

Fahnenweihe

werden unsere Kameraden ersucht, sich ge-
nugtigen Tages vormittags 11.10 Uhr im
Vereinslokal recht zahlreich einzufinden. Ab-
marsch mit Musik 10 Uhr. Orden und
Ehrenzeichen anlegen.

Der Vorstand.

Königl. Sächs. Militärverein

Vorschdorf und Umgegend.

Zur Teilnahme an der

Fahnenweihe

in Kunnersdorf bei Königstein Sonn-
tag, den 21. Juni a. e. Abmarsch vorm.
10 Uhr vom Vereinslokal aus. Vereins-
und Ehrenzeichen sind anzulegen. Zahl-
reiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Café Alberthöhe,

gegenüber der Stadt Schandau gelegen.
Empfehlung den geehrten Herrschäften

ff. Kaffee, Chokolade, Tee, Gefrorenes und kalte Getränke.

Grosser Park, herrliche Aussicht
auf das Elbtal.
Hochachtungsvoll E. Orthwein.

Erbgericht Postelwitz

Sonntag, den 21. Juni von nachmittag
4 Uhr an

(Haus Lothringen.)

Tanzmusik,

à Tour 5 Pf. Auf Wunsch Contra.
Hierzu lädt freundlichst ein
Otto Felgner.

Gasthof Rathmannsdorf.

Sonntag, den 21. Juni
von Nachm. 4 Uhr an

Tanzmusik,

à Tour 5 J. Abends
Militärvereins-Musikchor.
Hierzu lädt freundlichst ein
E. Meissel.

Gasthof Prossen.

Sonntag, den 21. Juni

BALLMUSIK,

wozu freundlichst einlädt Moritz Sattel.

Gasthof zum „Tiesen Grunde“.

Sonntag, den 21. Juni von nachmittag
4 Uhr an

BALLMUSIK,

vorher Garten-Frei-Konzert.
Große Blumen-Polonaise.
Hochachtungsvoll E. Schinke.

Gasthof Vorschdorf.

Sonntag, den 21. Juni

Tanzmusik

wozu freundlichst einlädt H. Müller.

Beilage zu Nr. 71 der Sächsischen Elbzeitung.

Schandau, Sonnabend, den 20. Juni 1903.

Abonnements-Einladung.

Die geehrten Bewohner in Stadt und Land, insbesondere unsere bisherigen werten Leser, ersuchen wir hierdurch ganz ergebenst, ihre Bestellungen auf das mit dem 1. Juli 1903 beginnende dritte Quartal des

47. Jahrganges

der in unserm Verlage wöchentlich dreimal erscheinenden

„Sächsischen Elbzeitung“ Amtsblatt für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Schandau

und den Stadtgemeinderat zu Hohnstein rechtzeitig bewirken zu wollen, damit in der ferneren Ausfördung keine Unterbrechung eintritt.

Eine Fülle höchst spannenden und interessanten Inhaltes bieten das *Illustrierte Sonntagsblatt*, die *Praktischen Mitteilungen für Gewerbe und Handel*, *Land- und Hauswirtschaft* und *Seifenblasen*.

Abonnementspreis pro Quartal
1 Mk. 50 Pfg.

Ausgabestellen

der „Sächsischen Elbzeitung“ befinden sich bei Herren Kaufmann Albert Knüpfel, Basteiplatz,
Bäckermeister Oswald Heine, Badstraße,
und in unserer Geschäftsstelle, Baulenstraße.

Für Abonnierten in der Stadt, welche die Zeitung durch Boten gefandt haben wollen, sind pro Vierteljahr 25 Pfg. Bestellgebühr zu entrichten.

Inserate finden in der „Sächsischen Elbzeitung“ durch ihren sich immer mehr und mehr ausdehnenden Leserkreis die zweckentsprechendste Verbreitung.

Geschäftsstelle der „Sächsischen Elbzeitung“.

Feuilleton.

Die Blüte des Bagno.

Roman von Goron und Emile Gautier.

(20. Fortsetzung)

23. Kapitel.

Im derselben Augenblicke klopfte der Bureau-dienner wieder an, trat ein und überreichte eine Karte.

„Was gibts denn schon wieder?“ fragte der Direktor des Sicherheitsdienstes. „Ich möchte endlich ein wenig meine Ruhe haben.“

„Der Herr wartet schon lange, er behauptet ein guter Freund des Herrn Directors zu sein.“

„Doctor Lemoine,“ murmelte der Chef mit einem Blick auf die Karte, führen Sie ihn schnell herein.“

„Treten Sie ein,“ sagte der Dienner zu dem Herrn, der ihm gefolgt war.

„Ei, sapp'lot, alter Kommerad, man kann ja kaum noch mal zu Dir kommen, um Dir die Hand zu schütteln. Du bist ja besser bewahrt als der Präsident der Republik!“ rief in lustigem Tone der Doctor.

Der Doctor Lemoine war ein großer, schöner Mann, von Gesundheit und Kraft strotzend. Obwohl kaum 40 Jahre alt, war sein Ruf schon begründet. Die Alsdame hatte zwei seiner zahlreichen wissenschaftlichen Entdeckungen prämiert. Trotz seiner Erfolge war er einfach, bescheiden und leutselig.

Sein persönliches Vermögen hätte es ihm erlaubt, eines der elegantesten und vornehmsten Viertel von Paris zu bewohnen. Er zog den Montmartre vor, wo er sich auf dem „heiligen Gipfel“ eine äußerst behagliche Klause hatte bauen lassen inmitten eines schönen schattigen Gartens — eine Seltenheit für Paris — und wo er, wie er gern erzählte, gute Luft und schöne Aussicht genoss, zwei Dinge, von welchen er am meisten hielt.

In dieser ruhigen Gegend, zurückgezogen in sein Laboratorium, welches keine neugierige Nachbarschaft sah, konnte er ganz seinen gelebten, der Menschheit nützlichen Studien und Entdeckungen leben. Unter den reichen Leuten hatte er nur sehr wenige Patienten. Er liebte es nicht, seine Zeit an die eingebildeten Freuden der verzerrten, bleichsüchtigen Dämonen zu verschwenden.

Er war der Arzt der armen Leute und in den ärmeren Vierteln wohl bekannt. Der dankbare Volksmund nannte ihn nur: „der gute Doctor.“

Das war der Freund des Chefs der Geheimpolizei, der Mann, der soeben in das Kabinett am Quai des Orfèvres eingetreten war.

„Entschuldige mich, bitte,“ sagte der Chef und schüttelte kräftig die Hand Lemoines, „ich war gerade sehr beschäftigt.“

„Hab' ich gesehen. Sehr schönes Weib! Begrüßlich, daß Dir die Zeit weniger lang geworden ist mir!“

„Worin Du Dich ganz gehörig täufst, alter Freund,“ verließte Cardet, „denn der Besuch dieser armen Frau ist weit davon entfernt, mir angenehm gewesen zu sein.“

„Geh doch!“

„Es ist eine Witwe, die über das tragische Ende ihres Mannes den Verstand verloren hat.“

„Die Unglückliche! So jung und schön! Ist da gar nicht zu helfen?“

„Das müßte ich Dich fragen, mein guter Doctor!“ sagte lächelnd der Director.

„Ich sage nicht „Nein“. Das wäre ein Fall, der mir zusagt. . . . Wo wohnt die Kranken?“

„Meiner Freu, ich habe nicht daran gedacht, ihre Adresse zu notieren. . . . Sie wird sicherlich wieder zurückkommen.“

„Du glaubst?“

„Ich bin davon überzeugt. Sie hat eine fixe Idee, und diese Art Leute lassen nicht so leicht ab von ihrem Steckenpferd.“

„Ganz richtig. Was ist denn ihr Steckenpferd?“

„Sie bildet sich ein, daß ihr Mann ermordet worden ist, und will absolut, daß ich den Mörder finde.“

„Wer weiß, ob das nur ein Hirngespinst ist,“ sagte der Doctor.

„Wie?! Du meinst, daß“

„Mein alter Freund, die Orientalen, die nicht dümmer sind als wir, sei dessen sicher, denn sie wissen ihr Leben derart zu gestalten, daß sie gegen all die Scherereien geschützt sind, die uns erdrücken, — die Orientalen, sage ich, behaupten, daß das Wort eines Narren das Wort Gottes ist, der ihm zum Weisheitsträger, Offenbarer gewählt hat.“

„Wenn das das einzige Mittel ist, mich aus der Patsche zu reißen,“ warf der Polizeidirector lächelnd ein.

„Zum Donnerwetter, las mich doch ausreden. Deine schöne Besuch-rin von vorhin ist verrückt, sagst Du, ich will es annehmen, obwohl ich bei dem kurzen Blick den ich im Vorbeigehen auf sie werfen konnte, absolut nichts von einer Geistesgestörtheit wahrnehmen konnte. Aber ein so oberflächliches Examen darf einen Arzt nicht vorurteilsfrei machen. Bist Du aber auch ganz sicher, daß der Tod ihres Mannes an ihrer geistigen Entgleisung schuld ist?“

„Ich kann Dir darüber nur das wiederholen, was ich selbst gehört habe, oder vielmehr, was man meinem Sub-Director telefoniert hat. Die Auskunft stützt sich auf den Rapport des Spezial-Kommissars von Havre und ist ihm von der Central-Direktion zugegangen.“

„Gut. Das wäre schon ein Punkt, auf welchen wir basieren können. — Was würdest Du mir sagen, mir, dem Arzt, wenn ich Dir versichere, daß die Leute, welche behaupten, ausgeplündert worden zu sein, einsch lauter Verschwörer sind, die sich einreden, die Opfer eingeübelter Räuber geworden zu sein? Was würdest Du dazu sagen, wenn ich behauptete, daß die gestürzte Frau nur eine ganz gewöhnliche Selbstmorderin ist?“

„Wach doch keinen Unsinn!“ sagte der Chef der Geheimpolizei etwas betroffen.

„Halte Dich nicht bei der Unwahrscheinlichkeit des Vergleichs auf und antworte mir aufrichtig! Wärst Du nicht, wenn die Narrheit der Gestohlenen von selbst den Mißerfolg Deiner Nachforschungen erkläre, wärst Du nicht überglücklich?“

„Aber gewiß.“

„Also gut. Warum können wir nicht annehmen, daß Deine Kollegen in Havre, um sich die Mühe der Nachforschungen zu ersparen, die Frau einsch für verrückt erklären! Das schont den Herrn von der Polizei viel bequemer, als einem unbekannten Mörder vergleichlich nachzuzagen, von dem jede Spur fehlt. Die Frau wird einsch für verrückt erklärt!“

„Halt! Ich muß Dich da unterbrechen,“ rief der Chef der Sicherheitspolizei feurig dazwischen, „ich gebe zu, daß es unfähige und etwas leichtsinnige Beamte gibt, aber dennoch die Pflicht zu verletzen, das Gesetz und die Vorschriften mit Füßen zu treten, das kommt bei uns denn doch nicht vor.“

„Nun rege Dich doch nicht gleich wieder auf! Ich habe ja keineswegs die Absicht, die Beamten und den ganzen Dienst zu verteuern. Ich stelle ja nur eine Hypothese auf, weiter nichts als eine Hypothese. Wenn Dich das aufregt, dann streiche ich sie von ganzem Herzen aus meinen Altei!“

„Na also.“

„Allein ich ersehe sie durch eine andere.“

„Welche?“

„Madame Lavardens — das ist doch der Name, den Du mir genannt hast? — Madame Lavardens ist verrückt. Der Tod ihres Mannes hat ihr den Verstand geraubt. Aber die Berrückt der dieser Kategorie, die infolge eines Schicksals-schlags verrückt geworden, will ich sagen, haben gewöhnlich eine fixe Idee“

„Das ist hier der Fall!“

„Unterdrück mich nicht: eine fixe Idee, die sich auf die Katastrope bezieht, welche sie getroffen hat.“

„Gut! Weiter.“

„Ich habe in meiner Provinz ein junges Mädchen gekannt, dessen Verlobter in einem Duell fiel. Sie sah von diesem Augenblick an fortwährend einen Degen auf ihre Brust gerichtet. — Eine andere Frau, deren Kind bei einer Feuerbrunst umgekommen, sah sich von Flammen umgeben und schrie um Hilfe. Und so weiter. Madame Lavardens sagt, daß ihr Mann ermordet worden ist. Es muß doch da irgend ein sehr wichtiger Umstand mitgespielen, der sich fest in das krause Gehirn eingeprägt hat und ihr diese Monomanie eines Mordes verursacht.“

„Was Du da sagst, ist vom psychologischen Standpunkt aus vielleicht sehr richtig, aber die Polizei kann doch nicht auf so allgemeine Andeutungen eingehen.“

„So! Und warum denn nicht? Wenn ein Dichter nur auf materielle Beweise hin verurteilt, lösse ich es hingehen; ein Chef der Geheimpolizei aber, ein Spitzhund, darf auch nicht davor zurücktreten, Psychologie zu treiben, wie Du Dich ausdrücken würdest. Wenigstens versuchen muß er es. Mir fällt da eine Anekdote ein, welche man mir einmal erzählt hat. Es handelte sich um einen berühmten Verbrecher, den Arzt Conty de la Pomerey. Als der Untersuchungsrichter und Dein Vorgesetzter, ein Herr Claude, erschienen, um eine Haftbefehl vorzunehmen, fanden sie alle Bücher und Papiere in solch musterhafter Ordnung, daß der Polizeibeamte ausrief: „Hier werden wir nichts finden, das beweist, daß der Kerl wirklich schuldig ist!“

„Allerdings! Eine sehr richtige Bemerkung,“ bemerkte Cardet.

„Nicht wahr? Sieht Du, man darf sich nicht immer auf rein materielle Beweise verlassen,“ fuhr der Doctor fort, „denn in diesem Falle, von welchem ich Dir hören sprach, ließ gerade das Fehlen derselben auf die Straftäglichkeit schließen. Kommen wir nun wieder auf die Affäre Lavardens zurück. Ich bin überzeugt, daß diese Frau davon hat sprechen hören, daß man von diesem Rosen alles befürchten müsse.“

„Aber er ist doch tot.“

„Er kann auch, wie sie es behauptet, wieder auferstanden sein!“

„Ah! Höre mal, das geht doch über die Hutschur!“ „Ganz und gar nicht. Wenn ich Dir sage: wieder auferstehen, so will ich damit sagen, daß Rosen einen Nachahmer, einen Nachfolger gefunden hat. Die großen Banditen sind wie die Könige: sie haben eine Dynastie. Arrester! Deine Leute nicht täglich solches Gesindel, das sich trotz Namen verstoßener Verbrechergruppen bekleide?“

„Allerdings.“

„Eh bien. Wer sagt Dir denn, daß nicht irgend so ein entsprungener Galeerensträfling, von dem Nimbus Rosens gebildet, dessen Namen angenommen hat?“

„Schon möglich. Aber die Schlussfolgerung?“

„Die Schlussfolgerung ist, daß wir alles daran annehmen müssen, was uns der Herrgott oder, wenn Du willst, der Zufall bringt, und was uns als Baumaterial dienen kann, um unsere Beweisführung aufzubauen. Mit anderen Worten, anstatt der Unglückschen, die ich noch immer, um Dir recht zu geben, die „Verrückte“ nennen will — anstatt ihr die Türe zu verschließen, solltest Du sie kommen lassen, auf ihre fixe Idee scheinbar eingehen, der sich schmeicheln, sie sonst auszuforschen wie ein Kind und suchen, aus ihr die Wirkungen und Auflösungen zu ziehen, die Dir vielleicht losbar werden können.“

„Aber die ganze Geschichte ist eine Provinz, eine Lokalsache und hat auch gar nichts mit den Affären zu tun, welche mir die Zeitungen an den Kopf werfen. Würde man mich deshalb schonen, wenn ich diesen Mörder sände wenn ich ihn sände?“

„Es wäre wenigstens ein Beweis für Deine Fähigkeit. Aber wer weiß? Vielleicht vernichtet Du in diesem Mörder, der, wie ja Frau Lavardens behauptet, sehr reich und mächtig ist, die höhere Vorstellung, welche die anderen Verbrecher doch sicherlich beschäftigt. Vielleicht findest Du in ihm den Schlüssel zu dem Geheimnis, das Dir so viel Kopfzerbrechen macht!“

„Ich fürchte, da eine recht heisse Geschichte zu unternehmen,“ sagte der Chef der Sicherheitspolizei, während er entmutigt den Kopf schüttelte.

„Da kann ich Dir auch wieder eine Lebensweisheit entgegenhalten: Wenn ein Buchhalter eine Addition verfehlt hat, dann fängt er sie zwanzigmal von vorn an und wiederholt dann stets an derselben Stelle: „Zweimal zwei macht sechs!“ Er würde niemals den Fehler entdecken. Der erste beste Schuljunge findet ihn. Du bist ein verdienter Polizismus, aber Du kannst Dich auch geirrt haben. Willst Du, daß ich die Rolle des Schuljungen übernehme und Dich wieder auf den richtigen Weg bringe?“

„Bon gantem Herzgen.“

„Nun wohl!“ rief der Doctor aus. „Verlieren wir weiter kein Auge. In Deinem Bricht befinden sich zwei Punkte, die mir auffallen.“

„Sprich!“

„Da ist zuerst das Telegramm, welches Lavardens absandte, und dann die hunderttausend Franks, die der Reisende bei sich haben mußte und die man nicht bei ihm gefunden. Ist Dir das nicht aufgefallen?“

„Lavardens hat allerdings seiner Frau gesagt, daß er hunderttausend Franks erhalten werde; aber was beweist denn, daß er sie auch wirklich einschliefse?“

„Das Telegramm, welches Frau Lavardens erhalten hat, muß den Stempel des Aufgabenbüros tragen. Jedenfalls wird es nicht schwer halten, es zu finden. Das wird uns als erste Operationsbasis dienen, denn wir erfahren dadurch, in welchem Stadtteil sich Lavardens aufhält. Sodann werden wir dort suchen und vielleicht jemanden ausfindig machen, der ihn gesehen. Vielleicht könnten wir erfahren, mit wem er den Abend verbracht, und ob mit einer in der Gesellschaft bekannten, reichen Persönlichkeit.“

„Schön, das wäre der erste Punkt. Nun zum zweiten.“

„Das Geld selbst muß ebenfalls in den Sack seine Rolle spielen. Madame Lavardens hat es uns ja bereits gezeigt. Was den Untersuchungsrichter in seiner Annahme bestärkt, es nur mit einem Unglücksfalle zu tun zu haben, ist, daß man die Brille, das Portemonnaie, die goldene Uhr mit Ketten, kurz alle Wertobjekte bei der Leiche fand. Was meiner Ansicht nach ganz sicher ist: Lavardens hatte die hunderttausend Franks erhalten. Darüber kann gar kein Zweifel obwalten, denn er hat ja telegraphiert: „Geschäft abgeschlossen.“

„Als! Lavardens hat von irgend einer Person, sei es Rosen oder sei es ein anderer, hunderttausend Franks bekommen. Eine solche Summe kann aus keiner Kasse verschwinden, ohne daß sie gebucht wird. Das leuchtet Dir doch ein?“

„Das leuchtet mir sogar sehr ein,“ antwortete der Director der Geheimpolizei. „Aber was hat das hier zu tun?“

„Sehr viel! Wenn man die Bücher der Bankhäuser revidieren ließe, könnte man schnell erfahren, wer an dem Tage, wo das Verbrechen verübt wurde, hunderttausend Franks an einen gewissen Lavardens ausgezahlt hat. Die Spur wird alsdann gefunden.“

„Leider ist das aber unmöglich,“ sagte Herr Cardet.

„Unmöglich? Warum unmöglich?“

„Weil ich eben nicht so ohne weiteres die Bücher aller Pariser Bankiers revidieren kann.“

„Was verhindert Dich denn daran?“

„Ihre große Zahl vor allen Dingen. Nimm doch einmal das Adressbuch zur Hand, die Rubrik Banken, bis-

deckt dreizehn Seiten. Rechne vierzig Namen pro Seite, das macht mehr als fünfhundert. Die Untersuchung würde einen Monat beanspruchen."

"Was tut denn das? Man kann doch einen Monat dafür opfern."

"Du vielleicht. Ich kann nicht. Ich habe leider laufende Arbeiten stets in Hülle und Fülle, aber keine Zeit, um solche Untersuchungen zu meinem Vergnügen zu verfolgen. Ja, wenn ich Befehl bekomme, wenn die Affäre wieder aufgenommen würde. Aber sie ist zu den Alten gelegt worden und man würde es mir nicht verzeihen, einer Behörde so argwöhnisch auf die Füße zu treten, die davon überzeugt ist, ein gesundes und unvorderbares Urteil gefällt zu haben."

"Du brauchst ja nicht zu sagen, warum Du diese Untersuchung anstellst."

"Du glaubst das. Du bildest Dir also ein, daß ein Chef der Geheimpolizei ein Potentat, ein unumstößlicher Herrscher ist, der tun und lassen kann, was er will?"

"Um! So ähnlich! Allerdings. So müßte es wenigstens sein . . ."

"Gut. Dann streiche nur getrost diese Linie aus Deinem Gedächtnis. Solcher Direktor der Geheimpolizei existiert nur in Romanen. Da erscheint er, verschwindet er, manövriert, intriguiert er ganz nach Belieben, wirkt dabei das Geld mit Schießen zum Fenster hinaus, wenn er nur seinen Zweck erreicht. Abzurechnen braucht er ja mit niemandem. In der Praxis sieht die Sache anders aus. Da heißt es Berichte machen mit allen Kleinigkeiten und Details. Die Ausgaben werden ernstlich kontrolliert. Freigebigkeiten und unnötige Ausgaben werden nicht genehmigt — man läßt sie nicht durchgehen."

"Um so schlimmer; um so schlimmer. Wenn man einem Manne die Verantwortlichkeit für die öffentliche Sicherheit und die Ergreifung und Bestrafung der Verbrecher auf den Rücken lädt, dann soll man ihm auch freie Hände lassen, daß er nach bestem Gewissen entscheidet. Aber, wenn es nun einmal so ist, lassen wir den Geldpunkt beiseite; ich nehme ihn auf mich."

"Du?"

"Ja! Ich! Ich bezahle ganz gerne einige laufend Frank's Gehalts."

Der Direktor widersprach nicht weiter, und die beiden Freunde schüttelten sich die Hände. Der Doktor zog sich zurück, während er vergnügt zu sich selbst sagte: "So, jetzt wäre ich glücklich Polizeimensch geworden. Man kann wirklich mit Recht sagen, daß einem alles passiert, namentlich aber das Unwohlsinnlichste!"

24. Kapitel.
Acht Tage nach dem Poltschlus zwischen dem Direktor der Sicherheitspolizei und seinem Freunde, dem "guten Doktor" Lemoine, fand eine interessante Vorstellung in der Oper statt. Eine Sängerin, die bis dahin nur kleine, zweite Rollen vertrat, debütierte in einer Hauptrolle.

Germaine Reval sang die Margarete im "Faust". Ihr Liebhaber, der Bankier, hatte das mit Aufgebot aller möglichen Intrigen fertig gebracht. Dank seiner kolossal Reklame für das Talent des neuen "Sterns" war das Haus überfüllt, und zwar schon so zeitig, wie es sonst nicht üblich ist. Es gehört zum guten Ton in Paris, erst während der Vorstellung das Theater zu betreten.

Das Publikum war das der Premieren: halb künstlerisch, halb mondäin. Autoren von Rus, Kritiker, Diplomaten, die vornehme Welt der Faubourgs Saint-Germain und Saint-Honoré, Würdenträger, Gecken, Herzoginnen, Marquises und große Halbwildbäume, kurz, das bunte Gemisch, welches man mit dem Namen "Tout Paris" bezeichnet.

Dulac saß in einer Seitenloge. Mit gemischten Empfindungen betrachtete er die ausgetanzte Versammlung. Er liebte Germaine viel zu sehr, um nicht über ihren Erfolg glücklich zu sein, aber es erschwerte ihn mit Schmerz, daß gerade dieser Erfolg sie noch fester an die Große Oper festhielt und keine Unterhandlungen, sie für sein Theater zu gewinnen, noch schwieriger gestalten würde.

So saß er da, den Triumph wünschend, den Erfolg fürchtend.

Auf zwei Orchesterstühlen, von wo aus sie bequem das Haus überschauen konnten, batten sich Herr Corde und der Doktor Lemoine niedergelassen.

Ich werde Dir vorrommen, wie ein alter Donaubauer, lieber Freund," sagte der Doktor zum Chef der Geheimpolizei. "Seit Gott weiß wie viel Jahren bin ich nicht mehr im Theater gewesen, weil ich zu viel Arbeit hatte. Ich kenne keinen Menschen mehr. Du kannst mir ein wenig als Ercrone dienen."

"Über mit Vergnügen," antwortete dieser lachend.

"Wer willst Du denn kennen lernen?"

"All! Niemand an, wir wären in ein Wachsfigurenkabinett geraten, und erklärte mir ein wenig alle diese Puppen, eine nach der anderen. Sieh mal, um anzufangen, dort drüben die kleine Frau in rosa Mörké, die mit den „Hügeln“ schlägt und verzweifelte Anstrengungen macht, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken . . . Eine große Habschwätzerin? Eine Schauspielerin? Was?"

"Schweig still, Unglücksmensch! Das ist ja die Marquise von S., die Frau des Gesandten von . . ."

"Sakra! . . . Noch eine Frage: Wer ist denn dieser hochmütige Bayle, der dort in die Loge zwischen den Säulen eintritt, und den alle Welt anstaunst?"

"Ah, der da? Ja, mein Lieber, das ist allerdings eine Persönlichkeit, die interessanter und wichtiger ist als alle anderen. Das ist der König von Paris!"

"Was? König von Paris?"

"Ganz recht: der Baron von Saint-Magloire, der berühmte Bankier und König von der Place Vendôme."

Saint-Magloire hatte in der Tat jedoch einen wahnsinnig triumphierenden Einzug gehalten.

Wie es der Doktor gelang: kaum war Saint-Magloire

in der Loge zwischen den Säulen erschienen, als sich alle Köpfe dorthin wandten, alle Operngläser auf ihn gerichtet

wurden, während es wie ein Flüstern durch das Haus ging.

Von den anderen Logen, von dem Parkett, von allen Seiten wurden ihm ehrerbietige oder freundliche Grüße

zugeflüstert.

Es fehlte kaum viel an einer Ovation, wie man sie

einem Fürsten bereitet.

Der Baron begnügte sich, mit einer leichten Kopfbewegung für diesen Enthusiasmus zu danken, indem er dabei einen Blick über das ganze Haus gleiten ließ.

"So, das ist also dieser famose Saint-Magloire", sagte Lemoine und betrachtete aufmerksam den Bankier mit seinem Opernglas. "Ohm . . . hm! Meiner Treu, wenn ich meine Regerten von vornherein wieder aufnehmen dürfte, würde ich Dir erklären, daß mir sein Gesicht nicht gefällt. Kräftige Erscheinung, schöner Art sogar, zugestanden, aber . . . er hat etwas Merkwürdiges, etwas Unverständliches in seiner Physiognomie, das mir antipathisch ist . . ."

Der Polizeidirektor lächelte sein. Er war innerlich der selben Meinung wie sein Freund; auch er konnte sich eines gewissen, abstoßenden Gefühls nicht entwöhnen, welches ihm das hochmütige Gebaren des Bankiers eisfroh.

"Kunst," sagte er aber laut; "der Baron ist der reizendste Mensch der Welt. Die Vertreter der ältesten und vornehmsten Geschlechter Frankreichs fühlen sich geehrt, an seinen Tafers und Festen teilzunehmen, und reisen sich darum, bei ihm eingeladen zu werden. Er kostet Minister vertraulich auf die Schultern und duzt die Gesandten. Was willst Du noch mehr?"

"Ich möchte zum Beispiel wissen, ob der Mann wohlätig ist."

"Dann brauchst Du ja nur einmal die Subscriptions-

listen durchzusehen. Seinen Namen findest Du stets an der Spitze."

(Fortsetzung folgt.)

Wahlergebnisse im 8. sächsischen Reichstagswahlkreise.

	Wahl am 18. Sept. 1890.			Wahl am 16. Juni 1903.				Wahl am 18. Sept. 1890.			Wahl am 16. Juni 1903.		
	Zege.	Stim- bach.	Stim- bach.	Zege.	Stim- bach.	Stim- bach.		Zege.	Stim- bach.	Stim- bach.	Zege.	Stim- bach.	Stim- bach.
Birna I. Bezirk	169	27	201	183	33	271	Großschachwitz	68	2	235	63	4	313
" II.	152	25	283	148	35	274	Göhrsdorf m. Ober- schönwitz	36	5	6	44	—	24
" III.	325	61	286	139	33	378	Göhrisch	32	4	59	37	2	80
" IV.	442	65	216	213	44	262	Göppendorf m. Wingen- dorf	41	2	—	43	5	—
" V.	115	32	277	230	63	132	Großgraupa	29	3	51	25	5	63
" VI.				48	25	180	Gothisch	29	1	10	28	1	10
" VII.				53	13	128	Groß u. Klein-Borthen	29	—	23	19	—	25
Dohna	241	12	335	108	28	413	Hütten	69	6	81	48	2	108
Schandau	335	34	109	287	25	255	Hennersbach	15	1	3	13	3	2
Göltzsch	86	18	68	75	20	88	Hetschütz	44	1	6	43	1	27
Vergießhübel	79	6	176	78	6	177	Hettigwalde	39	32	80	33	23	137
Hohstein	130	16	55	99	6	95	Hildenau	92	12	427	57	16	662
Glashütte	90	92	136	62	74	283	Hermannsbach	43	17	44	45	5	71
Königstein	283	99	338	262	43	383	Hinterjessen	17	6	98	18	6	106
Stadt Wehlen	63	47	87	72	12	120	Johnsdorf	69	1	5	108	5	17
Liebstadt	51	22	32	65	9	45	Kleinfranken	25	—	10	36	1	19
Stolpen	183	7	70	141	8	105	Kleinschönwitz	14	2	16	14	—	24
Neustadt	404	92	281	314	56	449	Kleinschöna	82	18	99	72	5	172
Schönitz	353	286	694	333	224	876	Kleinschönwitz	8	—	25	7	—	43
Lauenstein	70	2	34	57	11	57	Kleinschöna	24	2	41	14	3	22
Stadt Bärenstein	46	4	26	40	8	58	Kleinschöna	35	4	36	20	10	127
Altendorf	34	3	40	39	—	58	Kleinschöna	119	5	147	127	11	235
Altstadt	60	—	30	50	—	46	Kleinschöna	10	1	15	9	—	20
Amthainerdorf	23	1	13	27	1	18	Kleinschöna	11	5	27	11	6	79
Bethelsdorf b. Lbst.	19	2	—	21	—	1	Kleinschöna	27	21	65	31	11	79
Burgstädtel	7	—	23	4	—	26	Kleinschöna	14	2	16	9	—	34
Breitenau	45	6	1	54	2	4	Kleinschöna	8	—	6	6	6	66
Börnerndorf	44	3	4	40	2	7	Kleinschöna	28	3	41	17	3	53
Berthelsdorf b. Neust.	73	5	50	61	2	99	Kleinschöna	27	21	65	31	11	79
Bühlau b. Stolpen	64	—	3	63	1	15	Kleinschöna	11	5	27	11	6	79
Burkhardswalde	83	2	28	73	2	34	Kleinschöna	27	21	65	20	3	66
Böjewitz mit Gamig	25	—	8	21	—	7	Kleinschöna	24	2	54	17	3	53
Böhra	11	2	36	6	2	49	Kleinschöna	24	2	41	14	3	22
Bötzow	24	3	69	16	4	92	Kleinschöna	24	2	41	17	3	53
Bördnchen	2												

Reisegelegenheiten.

R. S. Staatsbahnen.

Von Schandau nach Dresden	Von Dresden nach Schandau	Von Schandau nach Böhlenbach	Von Böhlenbach nach Schandau	Von Schandau nach Dresden
Um. 2.01**	Um. 2.50**	Um. 5.125. 8.**	Um. 1.20	Um. 1.02**
* 5.30** I-IV	* 4.10*	* 7.18 * 1.1V	* 6.07**	* 5.17*
* 6.32**	* 5.55	* 8.02 B.Z.	* 8.50*	(IV)
* 7.27	* 6.10** I-IV	* 10.44 *	Um. 19.10	8.40**
* 8.05	* 6.45	I-IV	Um. 12.10 *	* 8.50*
* 9.08**	* 7.07	* 12.23 B.Z.	* 5.44*	* 10.45*
* 9.24*	* 8.**	* 1.55 *	* 6.54*	(IV)
* 11.25** I-IV	* 9.20	* 8.19 B.Z.	* 9.35*	Um. 18.10
Um. 13.51	9.40*	5.40 *	1.55*	
* 12.57 I-IV	* 10.50 I-IV	* 5.55 *	* 4.20*	
* 9.37*	* 11.38**	* 7.45 B.Z.	* 5.21**	
* 5.19*	* 11.50**	(I-IV, Um. 5.10)	* 8.45	
* 5.47**	Um. 12.50*	* 8.14 B.Z.	* 6.55*	
* 6.14**	* 1.65 I-IV	(I-IV, Um. 5.10)	* 8.15	
* 6.25 I-IV	* 8.17*	* 10.57 B.Z.	* 8.40*	
* 7.30	* 8.05	I-IV	* 8.24*	
* 7.35*	* 8.15 I-IV	* 8.11 B.Z.	(IV)	
* 8.20 I-IV	* 4.30**			
* 8.54	* 4.55*			
* 9.22*	* 6.30** I-IV			
* 10.18** I-IV	* 8.10** I-IV			
* 9.56**	* 12.10*			

Von Schandau n. Bussen.	Von Bussen	Von Bussen nach Schandau	Von Schandau	Von Schandau n. Bussen.	Von Schandau n. Böhlenbach	Von Böhlenbach n. Schandau	Von Böhlenbach n. Schandau n. Böhlenbach
Um. 6.11	Um. 7.48	Um. 5.12	Um. 5.48	Um. 8.40	Um. 6.50		
* 8.18	* 10.47	* 7.20	* 7.54 von	Um. 12.40	* 11.40		
Um. 12.19	Um. 2.06	* 10.03	Neubabt.	* 8.43	Um. 1.32		
* 8.23	* 4.40	Um. 1.56	* 10.88	* 8.07	* 6.26		
* 8.35	* 8.40	Um. 2.80					
* 7.45*	Neubabt.	* 6.55	* 4.37	Sämtliche Bögen der Linie			
		* 8.29	* 7.39	Schandau-Neubabt-Bussen			
			* 10.03	zum zweiten fahren 11-17.			
				Wagenläufe.			

Hätschisch-Böhmisches Dampfschiffahrt.

Von Schandau n. Bussen.	Von Bussen	Von Bussen nach Schandau	Von Schandau	Von Schandau n. Böhlenbach	Von Böhlenbach n. Schandau
Um. 6.11	Um. 7.48	Um. 5.12	Um. 5.48	Um. 8.40	Um. 6.50
* 8.18	* 10.47	* 7.20	* 7.54 von	Um. 12.40	* 11.40
Um. 12.19	Um. 2.06	* 10.03	Neubabt.	* 8.43	Um. 1.32
* 8.23	* 4.40	Um. 1.56	* 10.88	* 8.07	* 6.26
* 8.35	* 8.40	Um. 2.80			
* 7.45*	Neubabt.	* 6.55	* 4.37	Sämtliche Bögen der Linie	
		* 8.29	* 7.39	Schandau-Neubabt-Bussen	
			* 10.03	zum zweiten fahren 11-17.	
				Wagenläufe.	

— Bahnstrecke Schandau — Böhlenbach — Neubabt.

Um Böhlenbach nach Schandau: Bem. 5.40, 7.55, 10.10, Radm. 12.35, 2.15,

• 3.55, 6.45, 8.25, 8.15.

• Nur Sonn- und Feiertag. • Nur Wochentags. • Gisbauer.

Abschriften des Dampfbootes.

Von der Stadt:	Vom Bahnhof:
Bem. 5.40	Radm. 2.20
* 6.15	* 3.—
* 7.—	* 4.15
* 7.45	* 4.50
* 8.40	* 5.30
* 8.15	* 5.45
* 10.25	* 6.05
* 11.05	* 7.—
* 11.50	* 7.90
* 12.30	* 8.—
* 1.35	* 12.55
	* 1.55

+ Nacht Betrieb.

Elektr. Straßenbahn Schandau-Großer Wasserfall.

Ab Schandau: Erster Wagen früh 6.—, letzter Wagen abends 8.—.

Ab Großer Wasserfall: Erster Wagen früh 6.51, letzter Wagen 8.51.

Die Wagen verkehren in jeder Richtung alle 20 Minuten. Fahrpläne hängen an den Abgangsstationen aus.

Stadt-Sparkasse Königstein,

Einlagen-Zinsfuß 3½ %.

gedöffnet für Ein- und Rückzahlungen, wochentags von 2—4 Uhr nachmittags; außerdem Dienstags und Donnerstags von 9—12 Uhr vormittags.

Die Sattlerei von Anna Rummel,

Badstrasse 177

hält sich zu allen ins Fach einschlagenden Arbeiten bei billigster Preisberechnung an.

Alle Arten Polsterarbeiten,

Auspolsterung von Sofas und Matratzen

werden schnell, sauber und billigst

ausgeführt. Ergebnist Anna verw. Rummel.

Pianinos,

solid gebaut, vorzüglich im Ton, empfiehlt in großer Auswahl

Friedrich Andreas,

Neustadt i. S.



Seit Hiedemann's Bernstein-Fußbodenlack mit Farbe. Durchaus unschädlich. Weltausstellung Paris 1900 goldene Medaille. In Schandau bei: Otto Böhme, Marktplat., Paul Hille, Rudolf Seubig-Ströse, Hugo Gräfe, Königssteinerstrasse, Albert Knüpfel, Postplatz.

2500 a.)

empfiehlt sich zur Anfertigung von Kauf- u. allerhand Verträgen, Testamenten, Nachlassberechnungen, Steuer-Reklamationen u. sonstiger Schriften, auch in Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherungsachen.

Hirsch-, Neb-, Kalb-, Schaf-, Ziegen- u. Zickelselle sowie Kind- u. Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-

und Rößhauten kaufen die Röhlender Handlung E. Hammer, Kirch-



Modewarenhaus
Adolph Renner
Dresden, Altmarkt 12.
AVSSTELLUNG
SOMMER-NEUHEITEN 1903.
Besichtigung auch ohne Einkauf gern gestattet.



SÄCHS. KVNST-AVSSTELLVNG
DRESDEN 1903
BRÜHLSCHE TERRASSE MAI-SEPT.

VERANSTALT.v.d. DRESDNER KVNSTGENOSSENSCHAFT.

Schandauer Kreditbank e. G. m. b. H.
Gegründet 1860 unter der Firma Vorschussverein zu Schandau.
Wir vergüteten bis auf weiteres für **Bareinzlagen** gegen
Quittungsbuch
bei eintägiger Kündigung 2 %
„ dreimonatiger „ 3½ %
„ sechsmonatiger „ 4 %
in gesperrten Einlagebüchern 4 %
Zinsen p. a.
An- und Verkauf von Staats- und Wertpapieren.
Diskont- und Kontokorrent-Verkehr.
Umwechselung von ausländischen Banknoten, Gold etc.

Neuheiten
in Spitzens und Einsätzen, Schärpen, Bändern,
Gürteln, Spitzenkragen, Schleifen, Boas,
Handschuhnen, Strümpfen, Korsets,
Blusen (etwaige Änderungen kostenlos) und Unterröcken.
Reelle Bedienung. Billige Preise.
Rock- und Taillenschnitte gratis
empfiehlt
M. Knopf.

Herrenwäsche und Kravatte.



Orla Spranger'sche Haussalbe
in Blechdosen à 50 Pf.

benimmt Blitze und Schmerzen allen Elterwunden
und Beulen ohne Ausnahme, sie verhüttet Rose und wildes Fleisch,
zieht alle Blutgeschwüre ohne Erweichungsmittel und ohne zu schneiden
gelinde auf, heilt jede Wunde in kürzester Zeit gründlich und prächtig
zu, wie böse Finger und Brust, Nagelgeschwüre,
Karbunkeln, Beinschäden, Brand-, Quetsch- u. Risswunden.
Nur in Blechdosen mit Eule!

Man verlange in der Adler-Apotheke in Schandau ausdrücklich
„Haussalbe von Hofarzt G. Spranger's Erben, Schandau-Ostrau“.
Inserat mitbringen!

Platens Heilmethode
in drei Bänden incl. Supplement, ganz neu, billig zu verkaufen.
zu erfragen in der Geschäftsstelle der Zeitung.

Verantwortlicher Rebsleur Oskar Hesse. Druck und Verlag von Lüder & Geuer Nachf., Schandau.

Attila- und Adler-Fahrräder = vollkommenste
Marken, empfiehlt
zu billigsten Preisen
Karl Kunath, Rathmannsdorf-Plan.

Heinrich Trützsch's Citronensaftkur

Berlin N. Heyenstr. 37. Lieferant Fürstlicher Hofhalt. Garantiert reiner Citronensaft aus fr. Früchten ohne Alkohol- und Zuckerauszug. 14 gold. Med. Bei Angabe dieser Zeitung sende Probegef. nebst Kurplan und Dankeschr. vieler Geheiter von Gicht, Rheuma, Ischias, Fettsucht, Magen-, Hals- u. Blasenl. gratis u. franco oder Saft von ca. 60 Citronen für 3,50, von ca. 120 Ctr. für 6 Mk. franco u. Kiste frei. Nur echt mit Pflombe H. T.

In Schandau zu haben bei **Hermann Klemm** in Flaschen zu 3,10,

2,10, 1,10 und 0,60 Mk.

Lose

zur 5. Klasse der Königl. Sächsischen Landes-Lotterie:

Zichung am 6. und 7. Juli 1903.

1 Gewinn zu 30000 Mf.	=	20000	=
1 =	=	10000	=
2 Gewinne à	5000	=	
5 =	=	3000	=
10 =	=	2000	=
20 =	=	1000	=
60 =	=	500	=
etc. etc. etc.			

empfiehlt

Otto Böhme,
Lottereur,
Schandau, am Markt 3.

Oberflöte an Wirksamkeit alle anderen Fabrikate.

Germania-Pomade

Ist das einzige reelle, sicher wirkende Fa-

brikat zur Erlangung und Erhaltung eines

vollen und kräftigen

Haar- und Bartwuchses,

auch verhindert es das Ausfallen der Haare

und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung.

Erfolg garantiert. Elegante Fläcons à M. L.

H. Gutbier's

Kosmetische Office, Berlin S.W.I.

In Schandau nur bei Paul Homann.

Psüß-Stauffer-Ritt

in Tuben und Gläsern
mehrfaß mit Gold- und Silbermedaillen
prämiert, unübertroffen zum Ritten
gebrochener Geschenkstände bei

Gustav Bossack, Positif.

Tapeten,

quällest Lager am Platz, zu billigen Preisen,

Reste

für kleine Stuben, zu halben Preisen.
Auf Wunsch wird die Tapete mit Maßnahmen
im Hause beschritten, die Rolle nur 1 Btg.
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

H. Eckardt.

Anton Höbel,
Schneidermeister,
Schandau, Stadt Leipzig.
Spezial - Mass - Geschäft
für seine
Herren- und Knaben-
Bekleidung
empfiehlt

Herren-Anzüge nach
Möb. von 36-72 Mf.,
Herren-Paletots nach
Möb. von 36-80 Mf.,
Knaben-Anzüge nach
Möb. von 10-32 Mf.,
Knaben-Paletots nach
Möb. von 15-40 Mf.,
einzelne Schulhosen
von 2 Mf. an.
Reichhaltiges Stoßlager.
Reparatur-Werkstätte.

Buchdruckarbeiten

für alle Gebiete werden fachmännisch unter
billigster Berechnung ausgeführt in der
Buchdruckerei von

Simon Petrich.

PATENTE etc.
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG

Nr. 25

1908

* Sonntags-Blatt *



zur „Sächsischen Elbzeitung.“

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Wie Einer seine Seele suchte.

(Satz.) Novelle von Mag. Treu. (Rath. verb.)

Einen Augenblick später, nachdem Anna gegangen war, trat Edmund ein. Er war fertig zum Abmarsch gerüstet.

„Ich komme, um Lebewohl zu sagen, Herr Jagemann!“

„Es thut mir leid, daß Sie uns verlassen, aber es ist das Beste — glauben Sie mir! — für uns alle!“

„Das kann erst die Zeit lehren.“

„Vor dieser Lehre ist mir nicht bange!“

„Aber wenn nun Ihre Rechnung doch falsch wäre?“ fragte der Graf und sein Auge ruhte forschend auf dem Förster.

„Was dann?“

„Dann will ich selbst Sie rufen, Herr Graf, wenn ich für mein Kind kein anderes Mittel wüßte! Und seien Sie überzeugt, daß ich wahrlich nicht erst im letzten Augenblick dieses Mittel anwenden würde!“

„Haben Sie Dank für diese Zusage, Herr Jagemann, und nun — —“

Er lächelte.

Der Förster ging zur Thür und rief: „Anna!“

Einen Augenblick später trat diese langsam und zögernd ein. Sie wagte nicht, das Auge zu Edmund anzuheben.

„So,“ sagte der Förster, und Edmund merkte ihm die tiefe Bewegung an. „so, jetzt gebt Euch die Hände zum Abschied wie's guten Freunden aufkommt!“

Der Graf reichte ihr die Hand hin.

„Leben Sie wohl, Fräulein Anna!“

Langsam legte sie die ihre hinzu.

„Gott schütze Sie, Herr Graf!“

Eine Pause entstand. Keines von den Dreiern vermochte zu sprechen.

Der Graf nahm zuerst wieder das Wort.

„Noch eine Bitte habe ich an Sie, Fräulein Anna! In der letzten Nacht noch habe ich die Skizze vollendet, zu der Sie und Ihr Vier im Walde mich angeregt haben. Machen Sie mir die Freude, dieses anpruchsvolle Blatt von mir anzunehmen!“

Dabei überreichte er ihr die Skizze. Sie warf einen Blick darauf, und ein jähres Ertränen stieg über das zarte Gesicht.

„Nehmen Sie, mein Fräulein,“ bat Edmund nochmals. „Und wenn ich fern von Ihnen bin, so wird das kleine Blatt erinnern an den der während weniger Tage Ihres Hauses Gast sein durfte!“

Er schwieg.

In leise bebender Hand hielt Anna die Skizze. Fragend hob sie ihr Auge zu dem Bater auf.

„Behalt sie, mein Kind!“ sagte Jagemann ernst.

„Und nun leben Sie wohl,“ fuhr Edmund rasch fort, „und Gott behüte Sie und dieses stillen Hauses! Und wenn ich auch wieder hinausziehe in den Lärm der Welt, so nehme doch auch ich eine Erinnerung mit an diesen



„Ich gratuliere!“ Nach dem Gemälde von M. Wunsd.

heimischen Erdenwinkel, so tödlich und so schön, daß sie mein Lebttag mich nicht verlassen wird. Mögen auch Zeit und Raum uns trennen — Ihr Bildnis, Fräulein Anna, wird mir vor der Seele stehen, soll mich zu allem Guten und Edeln ansprechen, und so mir einst ein großes Werk gelingt: Sie werden an seinem Gelingen den größten Anteil haben! Und damit Gott befohlen!

Der Förster hatte sich abgewandt; sanft zog Edmund das bebende Mädchen an sich und hauchte einen Kuß auf ihr Haupt.

Dann reichte er dem Förster die Hand.

„Ziehen Sie mit Gott, Herr Graf,“ sagte dieser, „und freuen soll mich's, wenn Sie ohne Groß an unser stilles Forsthaus zurückkehren.“

„Dessen dürfen Sie verächtlich sein!“

„So leben Sie wohl und Gott schenke Ihnen allezeit ein fröhliches Herz!“

„Und Ihnen allen,“ entgegnete der Graf warm. Dann trat er vor das Haus.

„Gott behüte dich, geweihte Stätte!“ sprach er leise.

Und nun setzte er rüstig seinen Wanderstab vorwärts. — Nach einer Weile wandte er sich, da wo der Weg die Biegung macht, um und warf noch einen letzten Blick auf das Forsthaus. Da sah er im Fensterrahmen eine zarte, schlanke Mädchengestalt, die ihm mit einem Tuche Überwohl zuwinkte.

Er stand einen Augenblick still und eine Kuhhand flog hinüber und herüber.

Dann noch einige Schritte — die Wendung des Weges war erreicht und das stille Haus im Waldesgrün verschwunden.

Die Augen wurden ihm feucht; hinter ihm versank es wie ein Traum, vor ihm lag die Welt und das Leben.

* * *

Die Zeit zog ins Land.

Der Hochsommer war gekommen und in den großen Touristenorten der Schweiz herrschte das rege internationale Leben, das sich zur Zeit der Saison dort zu entfalten pflegt. Unter den Gästen, welche in dem prachtvollen Hotel Arenstein am Bierwaldstätter See ihren Aufenthalt genommen, befand sich auch Graf Edmund Altenhofen. Aber er war nicht wie die andern voll guter Laune und frischer Heiterkeit; ein tiefer Ernst lag über seinem Wesen und den Gästen wollte scheinen, als würde er absichtlich das Läute geräusch- und anspruchsvolle Treiben der großen Welt! — — —

Ja, sie war freilich so ganz anders als das stille Försterhaus in der märkischen Heide mitten in seiner grünen Heimlichkeit und Traulichkeit. Und nur an diesem Hause hingen alle Sinne des Grafen. Er hatte sich zu zerstreuen verachtet. Bislos war er unhergereist — nichts konnte ihn fesseln. Weder das wundersame Hochgebirge des Salzlammergutes mit seinen prächtigen Seen, noch die dunklen Forste Oberbayerns, weder die Gletscherwelt Tirols, noch die lieblichen Landschaften Vorarlbergs ließen ihn Ruhe finden: überall drängte sich mitten in die herrlichste Landschaft die ernste, grüne, heimliche Heide und aus ihrer grünen Umrahmung heraus sahen ihn zwei große, seltsame Kinderäugen wehmüthig an. —

Warum mußten sie ihm verloren sein?

Tau end und tausendmal hatte er sich diese Frage gestellt; eine Antwort hatte er nicht zu finden vermocht. Wie viele waren doch schon gewesen aus seinen und aus noch höheren Kreisen, die sich ein schlichtes Bürgermädchen zur Gattin gewählt und damit das Glück in ihr Haus geführt hatten! Und warum sollte gerade ihm dieses Glück nicht blühen?

Der alte Graubart da draußen im Heidehaus hatte doch wohl zu dunkel gesehen, als er der Ansicht war, daß seine Tochter das Kind der Heide, nicht in die Paläste der Großen dieser Welt gehöre. Wer wollte ihr den Eintritt verbieten, wenn er, Graf Altenhofen, sie als seine Gattin einzuführe?

Es regte sich seltsam in seinem Herzen bei solcher Gedankenflucht. Sollte er den Vamm, den der Vater Anna mit seinem Verbot verhängt hatte, rücksichtslos brechen, den väterlichen „Ich will nicht!“ ein entschiedenes „Wir wollen aber!“ entgegensetzen? Sollte er Kampf und Aufruhr in das stille Forsthaus tragen? Nein — das ging nicht, dazu war es ihm zu lieb geworden; an ihm soll e die Schuld nicht liegen, wenn der Friede, dieses tödlichste Erdengut, dem einfachen Hause nicht gewahrt bliebe!

So wollte er entsagen? Enttägen für immer? Hatte er es nicht schon gethan? War das Idyll nicht zu Ende?

Er sandt keine Antwort auf diese Fragen — weder Ja! noch Nein! Der Zeit, der Altväterin, wollte er es überlassen, die rechte Antwort zu finden.

Bis diese gefunden, war ja nur eines nötig: das schwerste freilich, Geduld — — —

Auf dem Arenstein hatte der Graf endlich von seinen Wandernungen Halt gemacht; es schien ihm, als wirke die unvergleichlich große Natur lindernd und beschwichtigend auf den Sturm in seiner Seele ein. Von den Fenstern seines Zimmers bot sich ihm der wunderbare Blick auf See und Gebirge: unten tief zu seinen Füßen die leuchtende Fläche der beiden Seearme, sich steil übereinanderhürmende Berg- und Felsmassen, alle übertragen von den riesenhaften Massen des Urrötstocks.

Mit ganzer Seele gab er sich dem Genuss des unvergleichlich schönen Bildes hin. Er wollte ein Gemälde schaffen, auf dem er diese Landschaft wiedergab. Aber merkwürdig, so oft er sich niedersegte, um zu zeichnen und Skizzen zu entwerfen, ebenso oft drängte sich vor sein Auge ein einsames stilles Haus in grüner Heide, eine kleine Waldwiese davor von Mondlicht überstrichen, und daran ein zartes, nach wunderlicher Melodie einen anmutigen Tanz aufführendes junges Mädchen. — — —

Angerlich warf er dann wohl Stift und Skizzebuch beiseite.

„Es wird nichts! Es wird nichts!“ murmelte er dabei. „Die Heide will mich nicht loslassen — gut! so mag sie mich denn behalten: ich male ein Heidemärchen!“

Er entwarf die Skizze. Mit fliegender Eile huschte der Stift über das Papier. Eine Waldwiese im Mondchein, silbern zittern die Strahlen darüber hin, ein sinnendes Mädchengesicht mitten zwischen Bäumen und Sträuchern — so ungefähr sollte es werden.

Mehrere Tage hielt er sich in seinem Zimmer verschlossen; für niemanden war er zu sehen und zu sprechen, und niemanden ließ er einen Blick auf seine Skizze thun.

Als er endlich aus selbstgewählter Einsamkeit wieder zum Vorschein kam, neckte man ihn: „Hat Sie die Liebe in Bande geschlagen, Herr Graf, daß Sie sich so schön von allen zurückziehen?“

Ein ernstes Lächeln flog über sein Gesicht.

„Nein,“ gab er zur Antwort, „ich suche meine Seele!“

Das Wort machte die Runde und von Stund' an hielt ihn die internationale Gesellschaft des Hotels für einen deutschen Träumer. — — —

Da langte eines Tages ein Telegramm an den Grafen an, das man ihm von Berlin aus, wohin es ursprünglich abreischt gewesen, hierher nachgesandt hatte. Er öffnete es und las:

„Kommen Sie sofort. Anna liegt im Sterben. Der Himmel hat ein Wunder gethan: eine weiße Rose ist rot geworden.“

Jagemann.“

Am selben Tage noch reiste der Graf vorwärts mit siebenen Wangen und stürmisch schlagendem Herzen.

* * *

Eine schwüle Gewitternacht lag über der Heide. Fern am Horizont zuckten die Blitze und das dumpfe Rollen des Donners zog von weiter durch die Luft. „Es wird was geben!“ meinte Jagemann, der in der Thür stand und prüfend zum Himmel aufblickte. „Bindet das Biech in den

Ställen ordentlich fest, daß es sich nicht losreißt, und paßt mir gut auf, daß alle Dachlücken geschlossen sind. Komme herein, Anna!"

Und sanft zog er die neben ihm stehende Tochter in das Haus. Er führte sie in das Wohnzimmer und nahm ihren Kopf zwischen seine Hände.

"Nun, Kindchen," fragte er scherzend, "will es denn gar nicht wieder klarer Himmel werden da oben auf Deiner Stirn?"

Sie entzog sich ihm sanft.

"Doch, Vater, doch!" entgegnete sie. "Warte nur! all' Ding will Weile haben!"

"Aber gar zu lange Weile — — — lächelte er.

"Gar zu lang, Vater? Sind ja doch kaum erst einige Wochen vorbei, seit — seit — seit jenem Tage —"

Sie stockte.

"Ich weiß schon, mein Liebling, ich weiß schon!" meinte er.

Ein greller Blitz zuckte durch das Halbdunkel. Anna ihr erschrocken zusammen.

"Wie erregt Du bist, mein Kind!" sagte der Förster. "Früher erschrockt Du nicht, wenn die Blitze leuchteten und der Donner rollte —"

"Früher? Nein — früher wohl nicht, Vater!"

Ein besorgter Blick aus des Vaters Augen traf das Mädchen.

"Du wirst mir doch nicht krank werden, Kind?" fragte er.

"Nein, nein, Vater! Läßt nur noch einige Wochen vergehen, dann will ich wieder fröhlich sein, wie die Vögel drinnen im Walde! Jetzt lass mich — ich will nach dem Abendessen sehen!"

Sie ging hinaus. Ernstes Auges blickte der Förster den Davon schleitenden nach. "Hm!" murmelte er. "Sollte der Pfeil doch tiefer sitzen, als ich ahnte? Was dann?"

Er ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab.

"Ja, was dann?" wiederholte er. Wenn sie mir krank würde?"

Er versank in tiefe Gedanken und auch beim Abendessen, seiner Plauderstunde, war er still und schweigsam. — Die Nacht kam heraus.

Das Gewitter war näher gezogen. Däster umwölkt war der Himmel, nur hin und wieder von fahlen Blitzen erleuchtet. In fast ununterbrochenem Rollen grollte der Donner, und jetzt gefellte sich das Peisen und Toten des losbrechenden Sturmes dazu: die alten Bäume vor dem einsamen Forsthause knarrten und knackten und das Laub an den Zweigen raschelte unheimlich bei jedem Windstoß.

Da zuckte eine glühende Feuermasse vom Himmel nieder — ein beraubender Schlag folgte — — —

Einen Augenblick Todtentille im Hause, während draußen die wuchtigen Stoße des Sturmes gegen die Mauern prallten — — —

Und nun ein entsetzter Ruf: "Feuer! Vater, Feuer!"

Im Nu sprang der Förster vom Lager. Er stieß die Thür auf. Ein rothglühender Schein leuchtete ihm entgegen. Ein dicker, schwefiger Dampf benahm ihm fast den Atem. Dort drüben war das Schlafzimmer seiner Tochter —

"Anna, Kind!" rief er angstvoll und dann schritt der große, herkulische Mann durch die Flammen hindurch.

Er stieß die Thür von Annas Schlafzimmer auf. Helle Glut drang ihm entgegen. Und da — ein Schander überflog die krautige Gestalt — da auf dem Boden lag sein Kind — — —

Er sprang hinzu, trock Rauch und Flammen. Über einen Balten mußte er schreiten, den der einschlagende Blitz vorher hinweggeschmettert hatte. Neben diesem Balten lag Anna. Er hob die Bewußtlose auf; er sah, daß sie stark blutete. Eine wollene Decke schlug er um sie, und nun zurück durch Rauch und Flammen.

Er kam hinaus mit seiner leise stöhnden und ächzenden Last. Zu den unverehrten Stallgebäuden lenkte er seine Schritte.

Dort legte er sie nieder und machte sich um sie zu schaffen, während sein Personal an die Löscharbeiten ging.

"Anna, mein Kind, mein gutes Kind!" flüsterte er. Sie schlug die Augen auf. "Was ist, Vater?" fragte sie und sah um sich. "Wo bin ich?"

"Bei mir, mein Herzblatt! Fürchte Dich nicht!"

"Nein! Ich fürchte mich nicht! Aber es war furchtbar vorhin, als — als das Feuer — — —"

Sie konnte nicht weiter sprechen, kraftlos sank das Haupt zurück.

Da sah der Förster, wie aus der Brust des Mädchens einzelne Blutstropfen sickerten. Der starke Mann bebe zusammen vor Erschütterung und suchte die Wunde zu schließen. Und dabei fiel ihm plötzlich eine vom Blute dunkel gefärbte, weiße Rose, die einst weiß gewesen, in die Hand; an ihrer Brust mußte sie Anna verwahrt haben.

Bestürzt sah der Förster die Rose an.

"Was ist das?" murmelte er. "Ist das nicht — — — Da schlug Anna die Augen wieder auf. Ein seliges Lächeln huschte über ihr Gesicht, als sie die Rose in des Vaters Händen erblickte.

"Siehst Du, Vater," flüsterte sie kaum hörbar, "der Stab des Tamhäuser begann einst zu grünen, und diese Rose — ist — rot — geworden — — von meinem Herzblut!"

"Wie kam es nur? Wie kam es nur?" stammelte der Förster.

"O, Vater, ich wollte — — weißt Du, die Säge, die mir Edmund — — der Graf, meine ich — geschenkt hat — ich konnte sie doch nicht verbrennen lassen, mein Herz hing ja daran! Ich wollte sie retten, aus der Kommode herausreißen, in der sie lag — — — ich greife zu, h'be sie in Händen — da — — — stürzt der Deckenbalken auf mich nieder, und dann — — dann kam die Nacht — — ich weiß nichts mehr! Aber die weiße Rose — siehst Du, Vater, sie ist rot geworden — es geschehen noch Wunder — — —"

Schmerzlich sah der Förster auf die Zuckende nieder.

"Ja, bei Gott," murmelte er, "es geschehen noch Wunder! Ein Gottesurtheil! Und gegen ein Gottesurtheil sollen wir Menschen nicht appellieren wollen: der Graf soll kommen — — —"

Ein mattes Lächeln huschte über die bleichen Züge Annas.

"Danke Dir, mein guter Vater, Dank Dir! Aber er soll sich eilen — schnell — schnell — — die Todten, Vater, die Todten haben keine Augen mehr, zu sehn — — —"

Nur leises Stöhnen kam als Antwort aus dem Munde des Försters.

Und noch in derselben Nacht ging das Telegramm an den Grafen Altenhofen ab. — — —

Mit feierlichem Schweigen empfing ihn Jagemann, als er eintraf.

"Wo ist Anna?"

Wortlos sah der Förster seines Gastes Hand und stieß die Thür eines Gemaches auf. In der Mitte stand, etwas erhöht, ein Sark, ganz bedekt vom Grün der Heide: Tannen- und Fichtentreiser, rothe Eritablüthen, weiße Anemonen waren verhängt; darüber gestreut und verhüllten fast die zarte Gestalt, die unter ihnen lag. Auf dem blassen Gesichte ruhte ein friedliches Lächeln — an der Brust aber trug sie, weiß und halb entblättert, eine rothe Rose, die nur da und dort einen kleinen, weißen Fleck zeigte.

Durch das Fenster strömte in goldenen Wellen der Sommer Sonnenchein und seine Strahlen woben einen leichten Schein um das Haupt der Heingegangenen.

Einen Augenblick stand der Graf regungslos, wie ein Bild von Stein. Obwohl er durch den Inhalt des Telegramms auf das Schlimmste vorbereitet war, brachte er nun doch Zeit, um das Ungeheure zu fassen.

Endlich kam Leben in die hohe Gestalt. Er schwankte und bebte, ein unartikulirter Laut drang aus seiner Brust, und dann stürzte er, ehe der Förster ihn auffangen konnte, bewußtlos neben der Bahre nieder. — — —

Lange Wochen hindurch war der Graf, als er nach Berlin zurückgekehrt war, für niemanden sichtbar, selbst für

entwachsenes Mädchen tanzt im Mondenschein auf einer stillen Walbwiese. Ein oft dagewesenes Sujet! will man



Kaltern mit der Trasse der Mendelbahn.

seine besten Freunde nicht. Er arbeitete an einem großen Bild, sagten die Diener den Fragenden, und habe sich jede Störung verbeten. So ließ man ihn denn in seiner Einsamkeit, die er fast den ganzen Winter über ertrug. Erst als die ersten warmen Märztagen in das Land kamen, ging er wieder aus. Seine Freunde erschraken fast, als sie ihn wieder sahen: das war nicht mehr der heitere, stets frohgelaunte Gesellschafter von früher — das war ein ernster Mann, der durch das bitterste Leid und die tiefsten Schmerzen hindurhgegangen sein mußte.

"Werden Sie auch die diesjährige Ausstellung besuchen?" fragte ihn eines Tages jemand seiner Bekannten.

"Ja!"

"Und mit welchem Bild?"
"Sie werden es sehen,
lieber Freund!"

Die Erwartungen waren hoch gestiegen; man war allgemein gespannt, welches Sujet ihn so lange in der Einsamkeit festgehalten haben konnte, und als endlich die Ausstellung eröffnet wurde, leuchteten seine Bekannten ihre Schritte zuerst zu seinem Bilde.

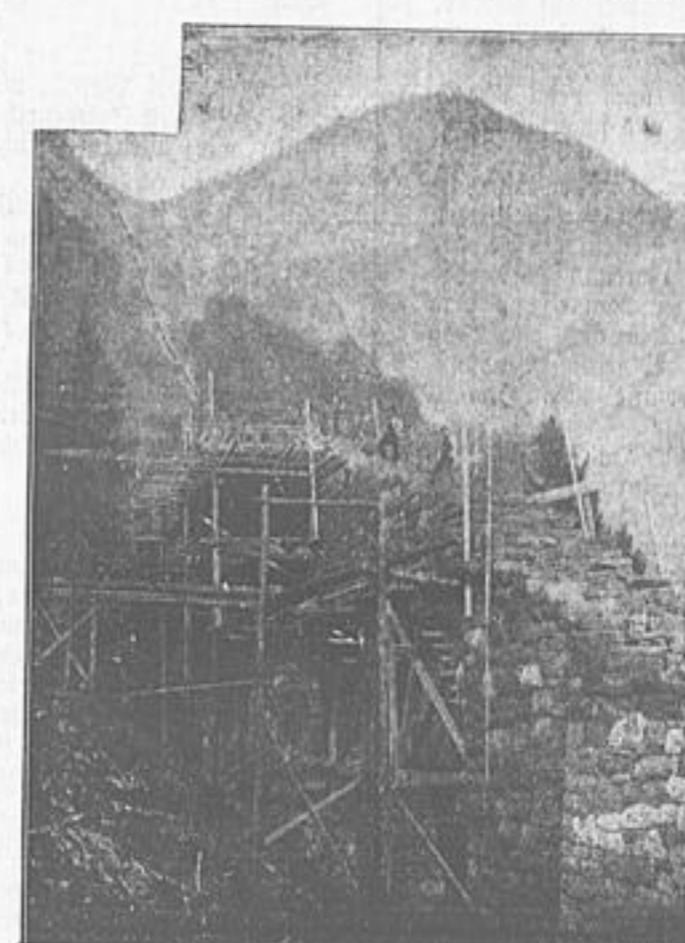
Wenige Tage danach schou hielt der Graf ein Zeitungsblatt in Händen, bei dessen Lettre ein wehmütiges Lächeln über seine ernsten Züge flog.
"Das bedeutsamste Werk der Ausstellung", so stand da, von Professor Beck berichtet, "scheint mir das Bild des Grafen Altenhofen. „Heidemärchen“ hat er es benannt. Ein einfaches Sujet: ein junges, kaum den Kinderschuhen

vielleicht sagen. Mag sein! aber ein Bild jedenfalls, wie es noch nicht dagewesen. Nicht immer macht die Erfahrung von etwas Neuem den Künstler; aber die glückliche Neugestaltung und Behandlung des Alten, schon Vorhandenen macht ihn immer. Und so ist es hier; hier spricht ein Künstler von großer Kraft eine mächtige, eindrucksvolle Sprache zu dem Beschauer. „Heidemärchen“ ist das beste Werk des Malers. Licht und Wärme liegen darüber, ein tieles Gefühl voll menscher Lauterkeit und Reinheit greift uns an das Herz. Nicht bloß gemalt ist dieses Bild, es ist, was mehr sagen will, in jedem Zuge auch empfunden, und was noch mehr bedeutet, auch wahr und ungekünstelt empfunden. Hier sind nicht bloß Pinsel und Palette, eine glänzende Darstellungsgabe und eine brillante Technik thätig gewesen — hier ist — daß ich es mit einem Worte sage! — mehr als alles das: hier ist Seele! Und was ich im vorigen Jahre noch als Wunsch aussprach, hente kann ich es zu meiner Freude als Thatsfache feststellen: Graf Altenhofen hat seine Seele gefunden!"

Das Blatt sank dem Leser aus der Hand.

"Ich glaube wohl, daß der kluge Mann recht hat!" sprach er leise.

Er schwieg und sinnend folgte sein Auge dem Fluge einer Lerche, die sich jubelnd und trillierend den Lenz begrüßend hoch auf zum blauen Frühlingshimmel schwang.



Von der Mendelbahn: Arbeiten am Viadukt.

■ ■ ■

Das Tätowiren.

Eine kulturgeschichtliche Skizze von Dr. Theo. Witry.

(Nachdruck verboten.)

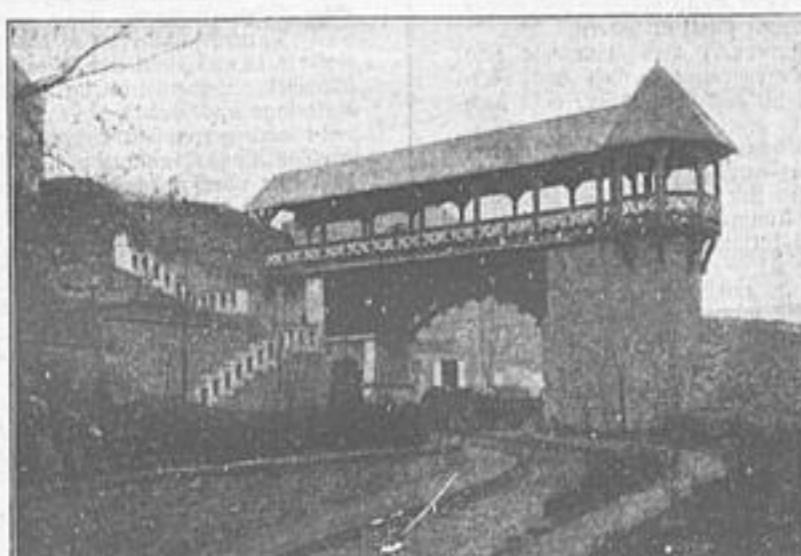
Nicht vom Tätowiren der Naturvölker soll hier die Rede sein, sondern von jenem der modernen Kulturnationen. Das Tätowiren ist so alt wie die Menschheit und hat auch durch alle Entwicklungsphasen der Völker hindurch mit kleinen Aberrationen allerdings seinen Platz beklebt.

Der Kronenorden vierter Klasse und der Michaelorden zweiter Klasse sind die ersten Zeichen, womit der moderne Staat seiner Dienst schwarzfleckte Brust zu tätowieren anlässt, aber auch die nackte Epidermis der Hohen und Höchsten zeigt farbige Tätowierungen, wie wir später sehen werden.

Am meisten trifft man dießen aber bei den arbeitenden Klassen an. Arm, Oberarm und Brust sind die bevorzugtesten Stellen dafür; im Gesicht finden wir niemals Tätowierungen, aus dem einfachen Grunde, weil auch die niederen Klassen unserer Kulturrassen diese Anehnung an den Gehmack des Bildes verabscheuen. Die oben bezeichneten Körperstellen werden am liebsten zur Tätowierung benutzt, weil dieselbe von der Kleidung abhängig ist. Dieser in die Haut eintätowierte Schmuck soll ja gepflegt werden. Bei den Arbeitern sind die Arme meist frei von jeglicher Bekleidung, und bei den Hafenarbeitern, Seeleuten u. s. w. ist die Brust entblößt; sie bietet also ein schönes Feld für die farben- und figurenreiche Volkskunst.

Aus den vorhin angeführten Gründen findet man das Tätowiren auch selten bei Frauen.

Die Figuren, welche in die Haut eintätowiert werden, sind meist Innungs- und Gewerbezeichen, je nach dem Berufe des Betreffenden, ebenso auch militärische und religiöse Zeichen: Auer, Herz, Pfeil, Handvorfahnen, Schwerter, Dolche, Anfangsbuchstaben des Namens u. s. w.



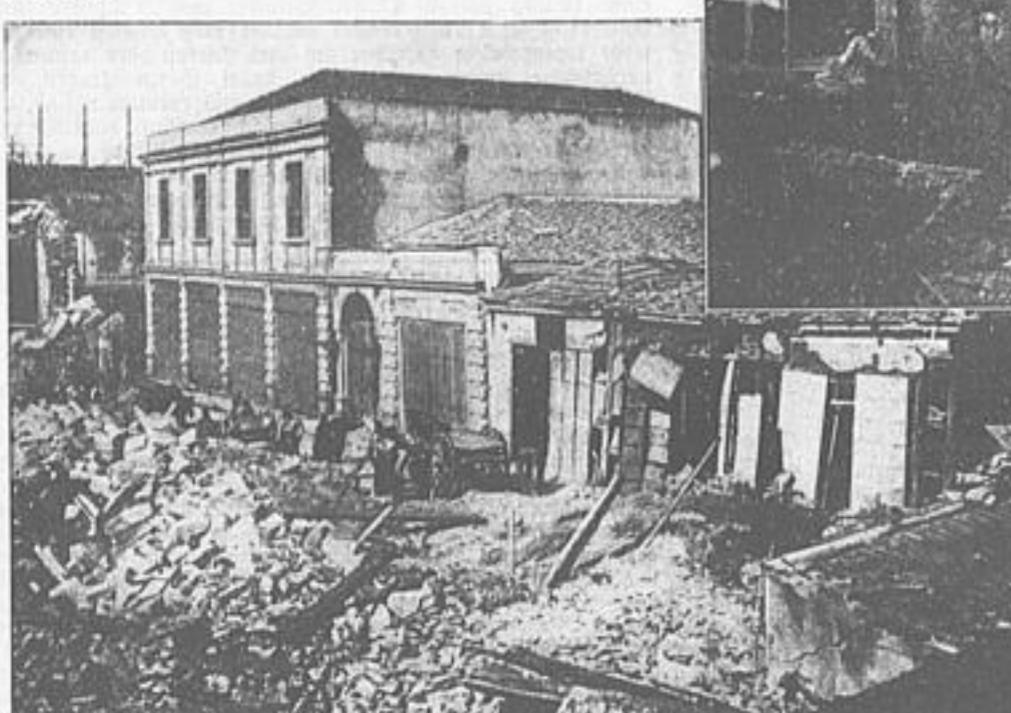
Der renovierte Thordurchbruch an der altrömischen Heidenmauer in Wiesbaden.

Als Material wird pulverisierte Kohle, chinesische Tinte, Berliner Blau, Glimmer u. s. w. verwendet. Die Figur wird zuerst auf die Haut mit irgend einem kleinen Harzstift vorgezeichnet. Dann nimmt der Tätowirtkünstler sein Instrument, meist ein kleines Brettchen, in dem einige Stahlnadeln schief nebeneinander stecken, taucht sie in das Harzmaterial hinein und sticht nun nach den Linien der Zeichnung in die Haut und zwar bis zu einer ziemlichen Tiefe. Der Schmerz ist nicht groß, abgesehen davon, daß größere Zeichnungen in einigen Stunden ausgeführt werden. Dr. Jost, der sich 1881 selbst in Japan tätowieren ließ, entwirft von der Operation folgende Schädigung: „Der Tätowirtkünstler zeichnete mit Tinte in etwa einer halben Stunde die Umrisse eines Drachens auf den Arm. Als Instrument benötigte er mehrere Holzstäbchen, die am Ende zwei bis zwanzig europäische Nähnadeln trugen. Diese tauchte er in die Tinte und stach mit unglaublicher Schnelligkeit und Sicherheit einige Millimeter in die Haut ein. Die ganze Prozedur dauerte drei Stunden, während denen ich raudete, Thee trank und Zeitungen las. Schmerzhafte war die Prozedur bis dahin gar nicht, nicht schmerzhafter wie etwa der Impfprozeß in Europa. Nach einer Pause begann die Detailmalerei und das Schattieren, was jedoch Stunden dauerte für jeden Arm, keine Schmerzen verursachte, aber schließlich doch aufregend wirkte. Der Arm war etwas angewölbt, die Haut gerötet und die tätowierte Stelle fühlte sich heiß an. Nachdem sie aber mit kaltem Wasser und Glycerin abgewaschen worden war, fühlte sich seine weitere Veränderung nicht mehr ein. Nach Abschuppung der Oberhaut trat die Zeichnung

Stunden dauernd für jeden Arm, keine Schmerzen verursachte, aber schließlich doch aufregend wirkte. Der Arm war etwas angewölbt, die Haut gerötet und die tätowierte Stelle fühlte sich heiß an. Nachdem sie aber mit kaltem Wasser und Glycerin abgewaschen worden war, fühlte sich seine weitere Veränderung nicht mehr ein. Nach Abschuppung der Oberhaut trat die Zeichnung



Die durch Dynamitsprengung zerstörte Ottomanbank in Saloufi.



Die durch Dynamitsprengung zerstörten, an die Ottomandant grenzenden Stadtteile.

Das Dynamit-Attentat gegen die Ottomanbank in Saloufi.

klar hervor. Das Honorar betrug zwanzig Mark.“

Ist der Harzstift genügend tief in die Haut eingedrungen, so bleibt die Tätowierung unvergänglich, eine für Verbrecher z. B. sehr unangenehme Eigenschaft derselben.

Frage wir uns nun nach dem Grunde des Tätowirens. Es sind dafür schon unzählige Theorien aufgestellt worden.

Bei den Naturvölkern haben die Tätowierungen jedenfalls den Zweck, den Feinden Furcht einzuflößen und bei den Frauen Liebe zu erwecken, wie alle Ethnographen es uns bestätigen. Ferner stehen sie auch in

Beziehung zu ihren religiösen Vorstellungen. In Europa sind die Tätowierungen nicht autochthon, da sie ja Sache der nachgezogenen Völker sind. Die Griechen und die Römer haben wohl die Vermittlung dafür gespielt.

Bekannt ist ja auch, daß sich von jeher Pilger in Jerusalem tätowieren ließen.

Neuerdings bemühen manche fahrende Künstler das Tätowiren zu Erwerbszwecken, indem sie sich ganze Bilder in die Haut ein-tätowieren lassen und dann in den Wochenden sich zur Schau stellen, wie jener französische Alrobat, der alle Recitationen der Dreisprachenshow in prächtigen Farben und figurenreichen Bildern in der Epidermis von Brust, Armen und Beinen trug.

Heute trifft man die Tätowierungen in allen Gesellschaftsklassen unserer modernen Kulturnationen an. Der Grund zum Tätowiren ist einfache Nachahmungswut, und bei manchen Verbrechern, wie der italienische Anthropologe Lombroso betont, die Eitelkeit.

In den Städten gibt es Tätowirtkunstler für die beide en Kreise, während bei den niederen Volksschichten gewöhnlich Arbeiter diese Käufekunst zu billigen Preisen ausüben. Daneben gibt es aber auch für die unteren Gesellschaftsklassen herumzehnende Tätowirtkunstler, die auf den Herbst- und Frühjahrsmeeren ihrer Kunst obliegen und eigene Auflieblicher nicht Empfehlungsschreiben mit sich führen.

Die Behauptung der Kriminalanthropologen Lombroso und Guiccioli, daß Tätowiren sei ein Degenerationszeichen des betr. Individuum oder sei charakteristisch für den Verbrecher, geht doch zu weit.

Das Tätowiren ist eine Modejause. Man trifft Tätowiren in allen Gesellschaftsschichten und Berufsweisen. Künstler, Gelehrte und auch die getöteten Händler lassen sich tätowieren.

So hatte z. B. Bernadotte, der König von Schweden, auf dem rechten Oberarm eine phryngische Revolutionsmutter eingetätowiert und darüber die Devise: Tod den Tyrannen! — Das stammte noch aus der Zeit, da er als simpler Sergeant, mit dem Marschall- und Königsstab im Dornister, in den Heerchaaren des Marschalls Bonaparte einherzog. Als König von Napoleon und Gnaden und Begründer einer Dynastie wird er ähnlich seinen nächsten Oberarm vor den Bildern seiner Unterthanen gewahrt haben. Prinz Heinrich, der Bruder Kaiser Wilhelms II., ließ sich als echter Scemann in seinen jungen Jahren auf einen Arm tätowieren, ebenso wie der zeitige König von England und seine beiden Söhne. Auf ihrer Reise um die Erde ließen sich der zeitige Zar von Russland und sein Begleiter Prinz Georg von Griechenland von einem japanischen Künstler verschiedene Figuren in den Armen tätowieren und beschreinigten ihre Zufriedenheit mit dessen Leistungen durch eigenhändige Schreiben in seinem Empfehlungsbuch.

Die betreibenden Potentaten würden sehr erstaunt sein wenn man ihnen folgenden prognostischen Sah Kurella's vorläge: „Praktisch ist das Vorkommen von Tätowirungen bei gebildeten, unbestritten Männern sehr wichtig da es fast mit absoluter Sicherheit auf eine latente Kriminalität schließen läßt, zumal wenn siebende Sterne, massive Rieker oder Henkelohren zugleich bestehen.“

Das Tätowiren ist ebenso gut eine Modekrankheit wie viele andere Erscheinungen bei den modernen Kulturländern. Fast erwacht es den Anschein, als ob man den Naturvölker das Recht streitig machen wolle, ihren Körper allerhand Prozeduren zu unterwerfen. Auch viele Kulturmenschen stehen in dieser Hinsicht nicht über dem Standpunkt eines Negers oder australischen Insulaners. Die Damen schminken und schmücken sich, die Männer pomadisieren und parfümieren sich und tragen Armbänder. Die Studenten dehnen sich mit ihren Hemdmitschiffen, und die englischen Damen der Aristokratie tragen Schmuckringe um die Fingernägel. Sogar unsere Haustiere werden je nach dem Schönheitsinne ihrer Besitzer torrigiert: den Pferden hackt man die Schwänze, den Hunden gleich Ohren und Schnauze ab.

Die Thorheit der Mode ist universell. Joest hat völlig recht, wenn er schreibt: „Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten, die uns anfänglich zweifelhaft „barbarisch“ vorkommen, finden wir bei näherem Zusehen theils in unveränderter, theils in einer den verschiedenen anthropologischen oder geographischen Bedingungen entsprechend modifizierten Form bei uns wieder.“

M

Zu unseren Bildern.

Von der Mendelbahn.

Das unweit Bozen in Südtirol gelegene Mendelgebirge hat nunmehr ebenfalls eine Bahn erhalten, mit welcher die Reisenden schnell und mühelos auf die Höhe des einer herliche Aussicht bietenden Mendelpasses befördert werden. Die Mendelbahn beginnt in dem durch sein in östlichen Wein berühmt geworbenen Orte Kaltern, dem Endpunkt der von Bozen aus gehenden übereiteichen Bahn, und fährt zunächst als elektrisch betriebener Adhäsionsbahn durch die Orte Kaltern, Witte dorf, St. Anton, welches auf unserem Bilde links ersichtlich ist, etwa 2 km lang bis zum Fuße des Mendelberges. In St. Anton beginnt die Drahtseilbahn mit Meter-Spurweite, die in der Schlucht der Pustetalbahn seit ansteigt und auf dem Mendelpasse in der Nähe der dort gebauten Straße bei den großartigen Hotels Mendelhof und Peneal endet. Die Trasse der Bahn ist auf unserem Bilde mit punktierten Linien eingezeichnet. Die unteren 11 m des Unterbaues sind bis zu einer Steigung von 33% in gewöhnlicher Weise mit Schotterbett ausgeführt, während der selbe von da an aufwärts gemauert wurde. An hervorragenden Kunstausten sind zu erwähnen der auf einem unser Bilden im Bau erschichtliche 150 m lange Viadukt, der mit sieben Deckungen von je 10 m Spannweite in einer Höhe bis zu 16 m die Thalschlucht überspannt, außerdem zwei Tunnels von 10 und 35 m Länge, sowie eine Anzahl größerer Durchlässe. Wie

Für fleiße Hände.

Von Wanda Moser-Friedrich.

Plastische Schmetterlinge. Barometerblumen. Glimbilder.

(Nachdruck verboten.)

Sie neue reizende Verzierung für Briefkarten, Tisch- und Wandwischkarten, Photographien u. s. w. sind sogenannte plastische Schmetterlinge. Man zeichnet sich nach der Vorlage eines Naturgelehrtenbüchtes die Form irgend eines schon gesäuberten Falles in ausgebretterter Gestalt auf ein dünnes, festes Cartonpapier, schneidet dieselbe dann mit einem scharfen Messerchen an harter Unterlage aus und bemalt nun sowohl die Unter- wie Oberseite naturgetreu mit Wasserfarben, mischt auch wohl für gewisse Stellen etwas Diamantpuder oder Bronze in die Farbe oder häuft dad eine oder andere auf, wo man etwas Glanz mit in die Farbe löst, damit diese die Bronze festhält. Nun rißt man auf die Unterseite zu beiden Seiten des Körpers die Flügel ein wenig ein, so daß sich diese leicht nach oben umbiegen lassen, und läßt den Schmetterling mit der Unterseite des Körpers auf die Glasmutterkarte u. s. w. läßt aber die Flügel nach oben stehen. Es sieht dann aus, als ob der Schmetterling eben herzugeflogen wäre. Ein paar davor gemalte Blumen machen die niedliche Sache noch natürlicher.

Schön und noch ganz wenig bekannt sind die Winter- oder Barometerblumen, die leiderweg nur eine thematische Spur enthalten, sondern einen sehr nützlichen Gegenstand in Wohnräumen bilden, insoweit sie durch ihre jeweilige Färbung den Feuchtigkeitsgehalt der Luft genau anzeigen. Da letzterer weder zu viel noch zu wenig betragen darf, um die Luft als gesund erscheinen zu lassen, so liegt der Werth der Barometerblumen, die man in Gardinenrändern vertheilen kann, zu Tage. Zur Herstellung der Barometerblumen gebraucht man aus ungefärbtem, also weißem Papier oder Stoff angefertigte Blumen, gleichviel welcher Art, und sodann eine gewisse Lösung von Chemikalien, mit weicher die Blumen durch Eintauchen kräftig getränkt werden. Die Bereitungswise der Lösung ist folgende: man tut 100 Theile Kobalthitoxid in so viel Wasser, als zur vollen Lösung nötig ist, setzt dann 20 Theile Glycin hinzu, weiterhin 10 Theile Kochsalz und schließlich 50 Theile Gelatine die man zuvor in warmem Wasser aufgelöst hat. Dann wird die Lösung etwas erwärmt und nach dem Abkühlen filtrirt. Sink die Blumen schön lavendelflan, so ist die Luft sehr trocken, bei mehr Feuchtigkeit werden die Blumen blau-roth (und so sollen sie bei gesunder Luft sein), rosenrot bedeutet ziemlich viel Feuchtigkeit und ganz rot sehr große Feuchtigkeit.

Zuletzt sei noch einer ganz gern Spielerei Erwähnung gehabt, der Glimbilder, welche in Gesellschaften viel zur Unterhaltung beiträgt und bei geschildeter Ausführung auch mannsfache Überraschungen gestattet. Als Glimbilder kann man leere Papiere und Kartons benutzen, aber auch Chromosafare u. s. w. Mit einer Lösung von 40 Theilen Salpeter und 20 Theilen arabischen Gummi in 40 Theilen Wasser zeichnet man mittels einer Schreibfeder irgendwelche Bildchen auf den Karton oder konturiert schon vorhandene Bilder, muß aber dabei Sorge tragen, daß die sämtlichen Linien zusammenhängen, also verbunden sind, und daß eine derselben bis an den Rand gezeichnet wird, woselbst man die betreffende Stelle mit einem kleinen Bleistiftstrich markiert. Holt man an diese Stelle ein glimmendes Bündholz, so fängt auch die Linie an zu glimmen und die Gluth geht dann von selbst weiter, bis alle vorgezeichneten Linien verbrannt sind.

Allerlei.

schwierig der ganze Bau gewesen ist, geht daraus hervor, daß bei der nur 2,5 km langen Strecke an Erd- und Felsenarbeiten 10000 und an Mauerarbeiten 10000 eben zu bewältigen waren. Die Wagenvremmen bestehen aus drei den Schienenkopf umfassenden Gangenpaaren, deren oberstes von der Hand gezogen werden kann, während die beiden anderen Gangenpaare bei einem Seilbruch automatisch angezogen werden. Die Fahrgeschwindigkeit beträgt 1,5 m pro Sekunde, so daß die ganze Strecke der Drahtseilbahn in 27 Minuten zurückgelegt wird. Der Betrieb erfolgt durch einen 100-pferdigen Motor, der an der oberen Station aufgestellt ist. Die Gesamtkosten dieser Bahnanlage mit Einführung zweier kleiner Restaurants belaufen sich auf rund 600000 Mark. Die Mendelbahn sowohl wie die Nebenbahnen und Alba-Arosa-Bahn sind der Initiative und der finanziellen Unterstützung des Bankiers Schwarz in Bozen zu verdanken, der sich um die Erbauung der Fremdenindustrie in Tirol schon große Verdienste erworben hat.

Bordurchbruch an der altrömischen Heidenmauer in Wiesbaden.

Der Baumeister Genzmer, jetzt Professor in Charlottenburg, hat in Wiesbaden einen sehr interessanten Thorbau geschaffen, der die noch aus der Römerzeit stammende „Heidenmauer“ durchbricht und der sich in seiner Ausführung an den alterthümlichen Bausil anpaßt. Von der 500 Meter langen Mauer berichtet eine Inschrift, daß sie „zum Schutz des römischen Wiesbaden, 300 n. Chr. unter

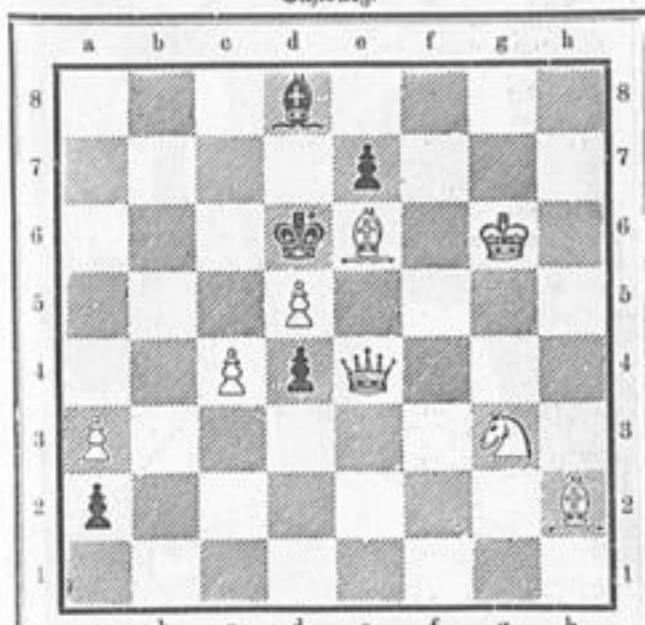
seiter Diocletian, ein Menschenalter nach Eroberung des Limes—
gliedet durch die Germanen," errichtet worden sei.

Das Dynamit-Attentat gegen die Ottomanbank in Saloniki.

Von den makedonischen Bulgaren, die mit Gewalt ein Ein-
machen der europäischen Mächte in die Wieren auf der Balkan-
halbinsel herbeisahnen wollten, und die mit dem dem Sultan
vergeichlagen und von diesem auch angenommenen Reform-
versuchungen durchaus nicht zufrieden sind, wurden unerhörte Gewalt-
taten und furchtbare Verstümmungen durch Dynamitbomben aus-
geführt. Unsere Völker veranlaßlichen, in welchem ungeheuren
Umfange dieser schändliche Vorhaben gelungen ist. In erster Linie
war es dabei auf die Ottomane Bank in Saloniki abgesehen,
die vollständig zerstört wurde. Dieselbe war ein eleganter, valast-
artiger Bau mit gut gesiegtem Vorarten in einem der belebtesten
Theile der Stadt. Beim Nebenrichten des Vorhofes hatte man
zu Rechten das kleine Parterregebäude des deutschen Regelslubs.
Neben an die Ottomane Bank befindet sich der vornehmste
Sitz der Stadt, das Hotel Colombo; gegenüber erhebt sich die
Bau der Bank von Mytilene. Die Verschworenen fuhren im
Zug bei der Ottomane Bank vor und, indem einige von ihnen
sich auf den Wachtposten wärten, drangen die übrigen in das Bank-
gebäude ein und setzten es durch eine Dynamitexplosion in Brand.
In gleicher Weise wurde die Bank von Mytilene in Brand gesteckt,
das Hotel Colombo durch Bombenwürfe arg beschädigt und der
deutsche Regelsclub gänzlich zerstört.

Spiel-Ecke.

Schachaufgabe.
Schwarz.



Mat in 2 Zügen.

Rätsel-Ecke.

Bilderrätsel.



Buchstabenrätsel.

Hast du's mit G. nimmt' dich in Acht,
Mit G. wird's oft umsonst gemacht!
Mit G. sieht's im Theater dann,
Mit G. hört man's oft gerne an.

German Rothensee.

Zoograph.

Ohn' dich sieht er hinauf zum großen Sternengelt,
Mit dir jedoch allein er's mit dem guten Effen hält.

German Rothensee.

Fremdwörteraufgabe.

Durchgang, Gefangener, Lohnbedienter,
Schnupfensieber, Hötterfrank, Wahlspruch, Speisehaus,

Urbild, Augenblick

sind durch passende Fremdwörter zu ersetzen, z. B.: Denkbuch =
Album. Die Anfangsbuchstaben der neun Fremdwörter ergeben so-
dann, der Reihe nach gelesen, eine Rätselkarte. German Rothensee.

Verirbild.



"Na, lachen Sie doch nicht so über diesen losen Streich!"
(Wo ist der, welcher lacht?)

Auslösungen der Aufgaben in der letzten Nummer:

Auslösung des Kryptogramms:

Eläjerin Elizabéth

Auslösung des Merfräthsels.

Weintraube, Lauscher, Behaunung, Schwemme.

T rau, jchan, wem.

Auslösung des Buchstabenkreuzes.

M	P	V
I	R	O
I	N	O
P	R	H
R	O	E
O	P	T
V	H	A
O	R	L
O	H	E
A	T	T

Auslösung der Skataufgabe.

Um Satz lagen g 8 und g 7.
A hatte: r 1, r 10, r K, r O, r 9, g O, g O, g 9, s 10, s K, s 9;

C hatte: r W, s W, o K, o 9, e 7, r 8, r 7, s O, s 8, s 7.

- a. 1. Stich: r D, g W, r 7 + 13; b. 1. Stich: r D, g W, r 7 + 13;
2. Stich: e D, e 7, g 9 + 11; 2. Stich: o W, s W, g 9 + 4;
3. Stich: g D, s W, g O - 16; 3. Stich: e D, e 7, g O + 14;
4. Stich: r 8, r 10, e W + 12; 4. Stich: g D, r W, s 10 - 23;
5. Stich: g 10, r W, s 10 - 22; 5. Stich: r 8, r 10, e 8 - 10;
6. Stich: s 7, g 9, s D + 11; 6. Stich: r K, o O, e K - 11;
7. Stich: g K, s 8, r 9 + 4; 7. Stich: r O, g K, s O - 10;
8. Stich: e 10, e 9, r O + 13; 8. Stich: r 9, e 10, e 9 - 10;
9. Stich: e 9, o K, r K - 8; 9. Stich: s 9, s D, s 7 + 11;
10. Stich: s O, s K, s O - 10. 10. Stich: g 10, s 8, s K + 14.

+ 64

- 64

Humoristisches.

Moderne Kinder.



Mama: „Spielt du auch schon mit Nachbars Hans?“
Die kleine Else: „Spielen? O nein, Mama, spielen nicht,
wir sitzen bloß!“

(Furchterliche Drohung.) Gattin: „Ich sag' Dir's, Mann,
wenn Du mich nicht bald in ein Bad schickst, dann werd' ich
schrecklich krank!“

Ein gemütliches Hotel.



Gast: „Morgen brauchen's mich also nicht zu wecken, ich will
länger schlafen...“
Haussnecht: „Ganz recht, Euer Gnaden, weiß schon, wünscht
gute Nacht!“



(Am nächsten Tag gegen Mittag.)
Gast: „Ja, was ist denn los? Ich hab' Ihnen doch gesagt,
Sie sollen mich nicht stören!“
Haussnecht: „Kann leider net anders, gnäd' Herr, aber jetzt
ist gleich Mittag — wie müssen 's Tischtuch haben?“

Hilfslüttchen.

Hilfslüttchen.

(Aus einem Roman): „... und wenn es noch so sauer soll,
es ist doch süß, für den Geliebten Bitteres zu durchstoßen...“

(Aus einem Bericht): „... Die Pferde leisteten wahrs
übermenschliches...“

(Aus einem Roman): „... Der junge Edelmann war sehr
als Fähnrich an der Majorseite hängen geblieben...“

Unbequemlich.



„Ich begreife gar nicht, daß die Leute sagen können, wir seien
keine reine Familie? Jedes meiner Nächte geht doch mit einem
Graben.“

(Ein Sachverständiger.) Bauer (der sich einen Zahn
ziehen lassen läßt): „Au weh! Au weh! Vater, lagst halt mir zu
falschen Zahnen g'reissen. — Vater: „Ja, Bauer, hast denn falsche
Zähne?“

(Immer verdächtig.) Dienstmagd: „Ich bitte, gnädigster
Herr, hier ist eine Depesche angelkommen, Ihr Knecht sei gestorben.“ —
„So, da will er wohl Geld zum Begräbniß.“

(Aus dem Neuen in die Traube.) Wittwer (zu seiner
zehnjährigen Tochter): „Dora, weißt Du's schon, unsere Haus-
halterin Susanna wird bald heirathen!“ — Dora: „Gott sei Dank,
daß wir das alte Reibefett doch los werben! Nicht wahr, da geht's
ein Fest? Wer aber heirathet die denn?“ — Vater: „Nun, ich?“

(Bei im Panscher.) Gast: „Ich hatte dunkles Bier bestellt,
Kellner, dies ist doch hell!“ — Kellner: „Seine Herkunft ist aber
dunkel!“

(Mödern.) Kreier: „Fräulein, ich liebe Sie! Ich kann sonst
Sie nicht mehr leben!“ — Reiche Dame: „Sprechen Sie mit
meinem Bankier.“

(Im Wartesaal.) Passagier: „He, Kellner, wo bleibt denn
mein Kaffee? Zeit warte ich schon zehn Minuten!“ — Kellner:
„Nun ja, dafür ist es auch ein Wartesaal!“